

Menschen in Armut ergreifen das Wort

Jede Stimme ist wichtig!

Die Cahiers wurden in Vorbereitung zum Runden Tisch zur gesamtschweizerischen Strategie zur Überwindung der Armut vom 19. November 2012 zusammengestellt und am Austauschtag mit Armutsbetroffenen vom 25. August 2012 in Bern diskutiert.

Folgende Organisationen haben Beiträge gesammelt:

ATD Vierte Welt Schweiz, IG-Sozialhilfe, Liste 13 gegen Armut und Ausgrenzung, Gassenarbeit Biel, Association des Familles du Quart Monde - Lausanne

Armutsbetroffene aus folgenden Kantonen haben einen Beitrag zu den Cahiers geschrieben:

Aargau, Bern, Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Freiburg, Genf, Waadt, Zürich

Vorwort

Wir waren Mitglieder der Vorbereitungsgruppe für die Veranstaltung „Menschen in Armut ergreifen das Wort“ vom 25. August 2012 in Bern sowie von Seiten der Betroffenen her für den „Runden Tisch“ im November mit Bundesrat, Gewerkschaften u.a.. Zu unseren Aufgaben gehörte unter anderem auch gezielt andere Armutsbetroffene in Basel und Basel-Landschaft anzusprechen, ihnen alles zu erklären und diese zu bitten, uns die zwei Fragen zu beantworten. Mit der Gewährleistung von Anonymisierung.

Die zwei Fragen, die wir stellen konnten, wurden gemeinsam durch die Vorbereitungsgruppe festgelegt. Sie lauteten:

1. Was können Sie zu Ihrer Situation sagen?

2. Was würden Sie vorschlagen an Verbesserungen, damit sich die Situation der Armutsbetroffenen ändern kann?

Wir erlebten, wie schwer es sein kann, dass Direktbetroffene, sich dazu bewegen lassen, sich zu äussern. Sei es über sich, oder sei über das, was für sie nicht richtig ist, oder, was sie vermissen.

Sie stellten uns die berechtigten Fragen: „Was bringt uns das?“, „Was soll das werden?“ Es wurden auch Befürchtungen ausgesprochen, dass man das Gesagte und Niedergeschriebene benutzen könnte, um es politisch zu ihren Ungunsten auszunutzen.

Wir erlebten fast keine einzige Person, die sich von dieser Umfrage, noch von der Veranstaltung „Menschen in Armut ergreifen das Wort“ vom 25. August 2012, noch vom „Runden Tisch“ etwas versprach. Sie sagten uns, dass es immer beim Gleichen bliebe und sich nichts gemäss den gemachten Erfahrungen für sie ändern würde. Im Gegenteil, es könnten noch mehr Sanktionen, restriktive Massnahmen, entwickelt werden. Was ja vom System her auch immer wieder mal geschieht und für die Betroffenen Realität ist. Der Datenschutz war für alle wichtig, wie für uns. Wir versprachen, dass wir alles begleiten würden, die Anonymisierung, die Behandlung der Beiträge und dass alles wortgetreu übernommen werden würde.

Es ist schon das Resultat sehr erschütternd und sollte allen Lesenden mehr als zu denken geben, dass ein grosses Segment, eben das der Armutsbetroffenen, Armutsgefährdeten und Ausgegrenzten, sich sehr wenig oder gar nichts von der Politik und Wirtschaft erhofft. Ein grosses Segment? Ja, denn jede 7. Person, ist in der Schweiz von Armut bedroht (siehe Caritas beider Basel, 29.3.2012 und siehe Schweizerischer Arbeitgeberverband: 27.3.2012, jede 13. Person, ist von Armut betroffen, 586'000 Menschen). Obwohl beim Schweizerischen Arbeitgeberverband noch steht: „Weniger Armut in der Schweiz“, sind 586'000 eine enorme Anzahl und sehr viele sind da nicht dazugezählt. Eben die, die in Arbeits- und Beschäftigungsprogrammen stecken und die, die sich noch aus Scham oder Angst nicht bei der Sozialhilfe anmelden. Die Anzahl ist weitaus höher.

Wir möchten für alle Armutsbetroffene, eine absolute existenzsichernde Unterstützung ohne Sanktionen, verankert in der Bundesverfassung. Wir möchten ein Ende der Missbrauchsdebatten uns gegenüber und die Einhaltung des Datenschutzes auch für die Armutsbetroffenen.

Im Namen der Mitglieder der Vorbereitungsgruppe für die Veranstaltung „Menschen in Armut ergreifen das Wort“ vom 25. August 2012"

Avji Sirmoglu und Christoph Ditzler

Basel, 31. Mai 2012

Einführung

Im März 2010 veröffentlichte der Bundesrat seinen Bericht „Die gesamtschweizerische Strategie zur Armutsbekämpfung“, welche er im November 2010 auf einer nationalen Armutskonferenz der breiteren Öffentlichkeit vorstellte. Auf dieser „Nationalen Konferenz zur gemeinsamen Bekämpfung der Armut“ unterschrieben VertreterInnen von Bund, Kantonen, Gemeinden und Städten eine gemeinsame Erklärung, in welcher sie sich u.a. verpflichteten, „alle zwei Jahre Bilanz zu ziehen über die Wirkung der Arbeiten zur Gesamtschweizerischen Strategie zur Armutsbekämpfung“. Wir fragen uns, was sich seit dem konkret für die Menschen, die in Armut leben – für die Menschen, um die es bei der nationalen Armutsstrategie geht – geändert hat.

Schon früh legte das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) eine Übersicht und Planung der ersten Auswertung – der Bilanz 2012 – vor, in deren Rahmen u.a. eine Begleitgruppe gegründet wurde. Anfang Dezember 2011 wurde gemeinsam mit allen beteiligten Akteuren und Akteurinnen eine erste Zwischenbilanz erstellt. Diese sollte die thematischen Schwerpunkte, die Ziele und ergriffenen Massnahmen sowie den Stand der Umsetzung der nationalen Armutsstrategie aufzeigen. Und wir fragten uns, wo die armutsbetroffenen Menschen in dieser Auswertung vorkommen, wo sie als aktive Akteure und Akteurinnen dieser Armutsstrategie gehört und anerkannt werden.

Aktuell wird der Runde Tisch vorbereitet, der als Diskussionsplattform den Abschluss der Bilanz 2012 darstellt und an dem drei Personen als VertreterInnen „der Armutsbetroffenen“ in der Schweiz teilnehmen werden. Aber reicht das aus, damit die Anliegen, Gedanken und Erfahrungen der Menschen, die täglich Armut erleben, ihren angemessenen Platz in der Auswertung der nationalen Armutsstrategie erhalten?

Eine wirksame Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung ist nicht möglich ohne den Beitrag der direkt betroffenen Personen. «Sprecht mit uns, nicht über uns – wir bestimmen und gestalten mit» sagen sie. Und daher sind die Menschen in Armutslagen bei der Umsetzung der nationalen Armutsstrategie und ihrer Auswertung als die wichtigsten Akteure und Akteurinnen zu verstehen. Leider hat sich bis jetzt für die Armutsbetroffenen in der Schweiz noch nichts geändert, sondern der allgemeine Spardruck im Sozialen verschärft sich: Bis jetzt ist alles zur Makulatur verkommen!

Um die armutsbetroffene Personen zu Wort kommen zu lassen, um sie zu hören und zu lesen, um ihre Erfahrungen und ihre Gedanken als wichtigen Bestandteil aller Bemühungen gegen Armut und soziale Ausgrenzung anzuerkennen und wertzuschätzen, der weit über das einzelne Schicksal und Erleben hinausgeht, dafür haben wir diese Cahiers zusammengestellt. Eine nationale Armutsstrategie muss sich an den Menschen, die Armut erleben, an ihren Bedürfnissen und ihren Erfahrungen orientieren und sie muss diese Menschen als gleichberechtigte Akteure und Akteurinnen mit einbeziehen.

Im Namen der Mitglieder der Vorbereitungsgruppe für die Veranstaltung „Menschen in Armut ergreifen das Wort“ vom 25. August 2012.

Lena Weissinger
Juni 2012

Beitrag 1

Frau, bald sechzig Jahre alt, Sozialhilfeempfängerin, ledig.

Was kannst Du zu Deiner jetzigen Situation sagen?

Ich bin illusionslos. In ein paar Jahren werde ich sechzig Jahre alt, bin weiblich. Verlor um die 49 herum meine Arbeitsstelle, da wir einen neuen Chef kriegten, welcher nach dem Prinzip figurierte: „Neue Besen kehren gut“ und mehrere ältere Mitarbeitende mit der Zeit entliess. Wir waren zu alt oder zu teuer für ihn und seine Management-Strategien. Er ging über „Leichen“, wie man so sagt, ziemlich extrem kaltblütig und kalkulierend. Danach fand ich mit grosser Mühe und Not wieder eine Stelle, die sich nicht halten liess. Dort wurden intern auch Stellen abgebaut. Pensen an die noch übriggebliebenen MitarbeiterInnen dazu verteilt. So hatte ich schnell mal ein Pensum von 150 %, offiziell war es aber ein Pensum von 100%. So sparte man Kosten. Später wurde auch dort abgebaut. So landete ich beim RAV, das mir auf meine innigsten Bitten hin keinen Intensiv-Englischkurs zugestehen wollte. Der Kurs war gar nicht teuer. Ich hatte gut und vernünftig ausgewählt. Er hätte mir damals sehr helfen können, um noch eventuell eine Stelle mit nun besseren Englischkenntnissen zu finden. Das RAV sagte, dass es in den Bereich der Eigenverantwortung fallen würde, solche Kurse zu bezahlen. Nun, war aber schon längstens mein Privatpolster erschöpft durch diese verschiedenen materiellen Durstphasen. Ich konnte mir da nicht helfen. Ein Darlehen wollte ich nicht aufnehmen und daneben stand noch eine Zahnarztbehandlung dringend an. Ich schrieb mir die Finger wund. Monat für Monat gingen 100 bis 150 Bewerbungen weg. Ich frage jede/n, die/den ich kannte nach einer Stelle. Leider wurde nirgends was daraus. Entweder war gerade gar nichts zu besetzen offen, oder eventuell später, oder lieber jüngere Mitarbeitende erwünscht, oder lieber ein besseres Englisch, oder ich war dann überqualifiziert..... 2 Vorstellungsgespräche hatte ich in der Zeit, wo ich noch beim RAV angemeldet war. Die Personalchefs sagten mir, dass sie Stösse von Bewerbungen hätten, dass sie meine Bewerbung auch gut finden würden, dass sie sich noch ein paar KandidatInnen anschauen würden und sich zur 2. Runde wieder melden würden. Daraus wurde trotz allem eben nichts.

Dann landete ich bei der Sozialhilfe. Seitdem lebe ich mit sehr wenig Geld. Die Fr. 960.- vom Grundbedarf sind sehr knapp bemessen. Die Lebensmittel sind zu teuer, die Wohnungen in Basel, die Stromkosten muss man auch selber bezahlen. In Basel-Stadt müssen die SozialhilfeempfängerInnen 10% der Krankenkassenprämie selber tragen, erhalten nur 90 %. Mit dem Alter steigt die Prämie an, da gibt es Krankenhöchstlimiten in BS, von da an trägt man auch diese Differenz selber. Doch ich kann meine Krankenkasse nicht wechseln, die seriös ist und bei welcher ich seit Jahrzehnten versichert bin. Bei ihr kenne ich mich noch aus. Es gab schon genug Skandale rund um die unseriösen Gepflogenheiten bei den Krankenkassen. Die Kopfprämie ist auch so ein unsolidarisches aufgezwungenes Unding. Es müsste da ein Gefälle für die Höhe der Krankenkassenprämie geben gemäss Einkommen. Die Vermögenden müssten höhere Prämien, die Nicht-Vermögenden viel niedrigere bezahlen. Ich kenne keine Entspannung, keinen Urlaub, keinen Tapetenwechsel mehr. Jeden Franken drehe ich um. Jedes Kleidungsstück, jedes Körperpflegemittel, das ich benötige, muss gut durchdacht sein, damit ich im Moment durch die Runden komme.

Was schlägst Du vor, was sollte gemacht werden, damit sich endlich die Situation der Armutsbetroffenen ändert?

Eine Fondsstelle einrichten, wo Armutsbetroffene anklopfen können, wenn sie finanzielle Unterstützung benötigen, um ein Projekt zu verwirklichen. Etwas, das sie sich real vorstellen können, das sie anpacken wollen. Das wäre sehr sinnvoll. Somit können die Menschen, die schon in einer solch unmöglichen Situation stecken, sich selber behilflich sein. Ich selber hätte da so viele gute konkrete Ideen. Aber eben, wem will man das zustecken. Die einen fürchten

sich vor Menschen, die so selbstständig sein können, die anderen sehen ihren 2. Arbeitsmarkt dadurch wegschwimmen, andere wiederum wollen ewig und immer wieder alles hin- und herwälzen und daneben geht das konkrete lebendige Leben eben weiter.

Mir kommt das alles vor, als hätte man es immer wieder nur mit abstrakten TheoretikerInnen zu tun, SchreibtischtäterInnen, die Statistiken erstellen, Analysen schreiben, Empfehlungen geben, aber nur so weit, wo es das eigene Pölsterchen nicht tangieren kann, eben das eigene Gärtchen. Das sind aber keine mutigen Menschen, die wagen, sich endlich mit Enthusiasmus dafür einzusetzen, damit diese Welt etwas mehr gerechter wird. Es wird sehr lange und sehr breit geredet. Man wird getröstet. Die Argumente sind immer sehr ausgeklügelt und beschönigend. Vielleicht würde es besser werden für die Betroffenen, wenn noch mehr aus dem Mittelstand mittellos dastehen würden. Da gibt es schon eine solche Entwicklung in der Schweiz, die man aber lieber verschweigen möchte, denn, wenn der Mittelstand auch so ausgehöhlt werden würde oder immer mehr, es zu gewaltigen sozialgesellschaftlichen Ungleichheiten kommen würde.

Was dann? Die Sozialhilfeunterstützung unbedingt erhöhen, damit die Menschen etwas besser sich ihre Existenz leisten können. Die Not ist gross. Die IZU in Basel auf Fr. 300.- erhöhen gemäss SKOS-Empfehlung. Den Mietzinsanteil für Alleinstehende in Basel aller-, aller dringendst per sofort auf mindestens Fr. 1'050.- exklusiv erhöhen. Die Betroffenen hausen, viele von ihnen. Das ist kein Wohnen. Wenn das Grundeinkommen kommt soll es weder die bestehenden Sozialversicherungen entsockeln, noch finanziert werden „von unten nach oben“, **sondern „von oben nach unten“**. Also das absurde Finanzierungsmodell für das Grundeinkommen via 100%-ige MwSt.-Erhöhung, das ist wohl ein Witz? Die „von unten“ können dann sich dann schon gar nicht mehr bewegen. Hoffe, dass trotzdem noch ein paar vernünftige Geister in der Schweiz übrig geblieben sind und solches verhindern. Datenschutz für alle, Einklagbarkeit der sozialen Verfassungsrechte, Abschaffung von Verwandtenunterstützungs- und Rückzahlungspflicht für die Sozialhilfe, kein Einstreichen von Erbschaften via Sozialhilfe, keine Zwangsarbeit, keine Sanktionen, das sind noch ein paar Forderungen meinerseits sowie auch die Verankerung der Sozialhilfeunterstützung in der Bundesverfassung, **ohne Nivellierung nach unten**.

Beitrag 2

Frau, getrennt lebend, im Scheidungsverfahren, 1 Kind (9 Jahre alt, Mädchen), Sozialhilfeempfängerin, Raum Nordwestschweiz.

Was kannst Du zu Deiner jetzigen Situation sagen?

Mich hat die Liebe hierher, nach Basel via München aus Ungarn geführt. Sie brachte auch Früchte, unsere Tochter (9 Jahre alt) und aber leider eine gescheiterte Ehe. Seit unserer weniger glücklichen Ehe, Trennung und über 6 Jahren andauernde Scheidung, bekommen wir durch unser Sozialnetz Tipps, Adressen, etc., für alle möglichen Fragen von uns.

Die sind allerdings FreundInnen und Bekannten, die uns mit Rat und Tat zur Seite stehen. Vor allem sind sie selber in ähnliche Situationen gewesen, oder hörten schon darüber oder über ähnliche Fälle, wie auch von Lösungen dafür.

Oft dauerte es auch bei mir lang, bis ich was unternahm, weil ich schon Geld von der Stadt Basel bekam und mir dachte, dass ich mich für zusätzliche Forderungen mich beschränken solle bzw. alles irgendwie selber lösen müsse. Das gelang mir selten.

Was schlägst Du vor, was sollte gemacht werden, damit sich endlich die Situation der Armutsbetroffenen ändert?

Den Armutsbetroffenen sage ich: Seid nicht so scheu! Hört auf die Empfehlungen anderer Leute, Bekannter, FreundInnen!

Geht zu Beratungsstellen, wo ihr wichtige Adressen für verschiedene Situationen bekommt!

Es gibt hier Möglichkeiten, wo man Hilfe bekommt, ihr müsst jedoch die Chance beim Schopf packen. Dann kommt es gut.

P.S.: Was ich allerdings super fände ist, wenn man die Fragen und Möglichkeiten nicht selber erforschen müsste, sondern eventuell die AnwältInnen und die Sozialhilfe selber uns gut beraten würden. Somit wären sehr vielen Menschen schlaflose Nächte und unkonzentrierte Wochen, Monate und Misslagen erspart geblieben. Sie könnten sich besser auf die Erziehung der Kinder, sich auf Weiterbildung und Jobfinden konzentrieren.

Beitrag 3

Mann, 56 Jahre alt, Sozialhilfeempfänger, 1 Kind (Mädchen erwachsen, keine Sozialhilfeempfängerin, keine vererbte Armut, gute Ausbildung.).

Was kannst Du zu Deiner jetzigen Situation sagen?

Meine 1-Zimmer-Wohnung ist so was von schlecht, sie liegt direkt neben den Bahnlinien. Sie ist deswegen sehr laut. Wird immer sehr schnell durch den aufwirbelnden Metallstaub und weiteren Staub der vorbeifahrenden Züge wieder schmutzig. Der Staub findet sich überall, legt sich überall ab, sogar im Kleiderschrank, wo die sauberen Kleider sind, und ich komme nicht nach mit Kleider waschen. Nachts kann man schon gar nicht richtig schlafen, weil die Güterzüge vorbeifahren, die extrem laut sind. Das rattert lange Zeit hindurch. Denn es gibt nachts immer wieder Schienenarbeiten, die man bis zu den Frühstunden, circa 5 Uhr hört. Da die Sozialhilfe Basel-Stadt für Alleinstehende nur einen Mietzins exkl. von Fr. 650.—zugesteht und Basel-Stadt sich immer als eine Stadt für die Vermögenden entwickelt (externe Spitzenfachkräfte etc.), werden so ziemlich alle ältere noch günstige Wohnung neu renoviert und sind dann viel teurer, auf jeden Fall für Sozialhilfe-Empfangende nicht mehr zu bezahlen. Der Wohnungsmarkt bietet gar nichts mehr an für Menschen, die über wenig Geld verfügen.

Dazu kommt neu durch die Sozialhilfe Basel-Stadt, dass diese einen Umzug nur noch bezahlt, wenn man in eine noch günstigere Wohnung umzieht. Bei diesen Bedingungen ist das ein absoluter Hohn. Gerade Basel-Stadt, der es gar nicht schlecht geht, hätte schon längstens den Mietzinsanteil erhöhen sollen. Ist sie doch eine schweizerische Grossstadt und Kantonshauptstadt. Also, ich kann nicht mehr umziehen, heisst das konkret. Oder ich erhalte einen normalen existenzsichernden Lohn, damit sich da Auswege ergeben.

Der Arbeitsmarkt wiederum ist ausgetrocknet, für Menschen, die älter sind und einfachere Arbeitstätigkeiten ausführen. Durch meine Freiwilligenarbeit sehe ich in diese Themen vermehrt rein und erfahre, wie man von Arbeitssuchenden so viel fordert, wo es doch nichts zu finden gibt. Die Kontrollmechanismen des RAV, der IV-Stelle und der Sozialhilfe machen die Leute krank und dies sowieso durch die Ausgrenzung durch die Gesellschaft und das Misstrauen, das ihnen gegenüber herrscht. Warum kontrolliert man die Banken und Bankiers nicht ebenso? BörsenspekulantInnen & Co. führen die Gesellschaften und Staaten von einem Desaster ins andere.

Was schlägst Du vor, was sollte gemacht werden, damit sich endlich die Situation der Armutsbetroffenen ändert?

- Die Politik müsste das Eingeständnis machen, dass es nicht mehr Lohnstellen für alle gibt.
- Der Grundbedarf I müsste um mindestens 30 % erhöht werden.
- Der Teuerungsausgleich müsste jedes Jahr automatisch gewährleistet sein.
- Man müsste Selbsthilfeprojekt von Armutsbetroffenen fördern. Dafür sollten Gelder zur Verfügung stehen. Sinnvolle, selbstbestimmte, basisdemokratische Freiwilligenarbeit könnte so vermehrt entwickelt werden. Die Menschen könnten sich selber Tagesstrukturen und soziale Integration verschaffen.
- Basel-Stadt müsste die Integrationszulage gemäss SKOS-Empfehlung bei Freiwilligeneinsätzen bis zu den Fr. 300.- geben.
- *Weiterbildungen und *Umschulungen, die sich SozialhilfeempfängerInnen wünschen, müssten zugestanden werden. Diese Menschen wissen genau, was sie noch benötigen und wo sie sich dann noch für Jobs bewerben können. Einerseits ist die Jobfindung knallhart eine Altersfrage. Jüngere finden eher was. Andererseits könnten diese Menschen die zusätzlich erworbenen Kenntnisse* in den Selbsthilfeprojekten einsetzen und anderen helfen, oder sie weitervermitteln.

- Das Grundeinkommen ist ein Thema. Aber es müsste existenzsichernd sein. Fr. 3'500.- bis Fr. 4'000.- und nicht versteuerbar.
- Börsen-Transaktionen versteuern, 1-2 %
- Fernseh- und Radiogebühren für Armutsbetroffene erlassen.
- Öffentliche Verkehrsmittelbenutzung (Stadt- und Nahverkehr), also Umweltabonnement gratis den Armutsbetroffenen geben.
- Einklagbarkeit der sozialen Verfassungsrechte
- Abschaffung von Verwandtenunterstützungs- und Rückzahlungspflicht.
- Keine Zwangsarbeit
- Keine Sanktionen

Beitrag 4

Ein junger Mann, 26 Jahre alt, ein Migrant. Von Beruf: Bauer, welcher hier Hilfsarbeiten annimmt. Wohnt im Raum Nordwestschweiz.

Was kannst Du zu Deiner jetzigen Situation sagen?

Ich finde keinen Job, ich bin jung und könnte als Hilfskraft arbeiten. In der Küche, in einer Fabrik oder in einem Lager, auf der Baustelle oder in einer Kantine. Doch ich bekomme keine Chance. Ich bin Ausländer, bin nicht so lange in der Schweiz, kann aber nun schon gut Deutsch sprechen, lesen und schreiben, darf arbeiten. Ich lernte über 2 Jahre lang Deutsch. Ich bin erst 26 Jahre alt und weiss nicht, wie weiter. Mein Leben ist ohne Perspektive. Was kann ich tun?

Was schlägst Du vor, was sollte gemacht werden, damit sich endlich die Situation der Armutsbetroffenen ändert?

Die Schweiz könnte allen armen Menschen helfen. Eine Wohnung zu finden ist so schwer. Vor allem auch, wenn man wenig Geld hat oder Sozialhilfe bekommt. Die Menschen können doch nicht auf der Strasse schlafen und leben. Warum gibt die Schweiz nicht mehr Gelder für die Sozialhilfe, für die armen Menschen? Warum hat es nicht Jobs für alle Menschen? Für Menschen, die auch nur einfache Arbeit machen?

MigrantInnen, die Deutsch lernen möchten, die kein Geld haben, haben es schwer. Sie müssen Deutsch sprechen, gut sprechen, und sie können die Deutschschule nicht bezahlen. Da müsste die Schweiz in allen Kantonen helfen.

Beitrag 5

Frau, über 50 Jahre alt, aus dem Raum Nordwestschweiz. Beruf: Verkäuferin.

Was kannst Du zu Deiner jetzigen Situation sagen?

Weil ich eine armutsbetroffene Person bin und über weniger Gelder verfüge, war ich gezwungen, meine bisherige Wohnung, in welcher ich sehr viele Jahre lang wohnte sowie das Quartier zu wechseln. Berufliche Perspektiven habe ich nicht, weil ich älter über fünfzig Jahre alt und zugleich eine Langzeiterwerbslose bin.

Mir fehlt das Kulturelle, wie zum Beispiel das Reisen. Seit sehr vielen Jahren kann ich das nicht mehr tun. Man ist gefangen im gleichen Wohn- und Lebensraum. Reisen war für mich auch Erholung, Neues entdecken und Inspiration. Jetzt vermag ich nur noch selten Verwandte besuchen, in der Schweiz.

Wenn ich über das Alter nachdenke, dann sind die Ängste gross. Was erhalte ich dann für eine AHV-Rente und für die Ergänzungsleistungen muss ich dann wieder eine Bittstellerin sein.

Was schlägst Du vor, was sollte gemacht werden, damit sich endlich die Situation der Armutsbetroffenen ändert?

Wichtig wäre, dass die Armutsbetroffenen und Armutsgefährdeten ein menschenwürdiges Leben führen können, ohne Kontrollen durch das Sozialsystem, welches Sozialdetektive einsetzt, schon im Voraus allen gegenüber misstrauisch ist, mit Sanktionen droht usw.

Weiterbildung soll sehr früh gefördert werden, wenn jemand arbeitslos wird. Gezielte Unterstützung und nicht Abwarten, bis jemand ausgesteuert wird, dann ist es meistens zu spät.

Die Menschen, die gezwungen werden durch das Sozialsystem im 2. Arbeitsmarkt zu arbeiten, haben keine Chancen im 1. Arbeitsmarkt. Das weiss man ganz genau, nur will man das nicht zugeben. Der 2. Arbeitsmarkt unterstützt den Abbau von einfachen Stellen, (untere berufliche Segmente), im 1. Arbeitsmarkt. Erwerbsstellen fallen weg, die früher noch vorhanden waren und Arbeitenden einen Lohn gaben.

Nicht nachvollziehbar ist es, dass der 2. Arbeitsmarkt, obwohl man das weiss, weiterhin ausgebaut wird. Und er kommt dem Staat sehr teuer zu stehen. Der 2. Arbeitsmarkt soll sehr eingeschränkt und nur zur Verfügung stehen als Beschäftigungsprogramm, für Menschen, die solche Einsätze **freiwillig annehmen** möchten. Somit kann der 1. Arbeitsmarkt wieder ausgebaut werden mit Lohnstellen für die arbeitenden Menschen.

Beitrag 6

Mann, 36 Jahre alt, lebt in Beziehung, 2 kleine Kinder, IV-Rentner, arbeitet im Wohnwerk (Integration für Menschen mit Behinderung). Wohnt in Basel.

Was kannst Du zu Deiner jetzigen Situation sagen?

Wir, eine Familie, sind im Moment in der Situation, wo wir so knapp durchkommen, und das ist mit Kindern und IV nicht sehr einfach. Die Situation ist solala.

Was schlägst Du vor, was sollte gemacht werden, damit sich endlich die Situation der Armutsbetroffenen ändert?

Wir brauchen mehr Freiheit, um Entscheidungen zu treffen.

Wir müssen auch als IV Bezüger, in der Lage sein Kinder erziehen zu und dafür auch finanziell besser gesichert werden, damit wir ein gutes Leben mit Kindern gewährleisten können. Auch wäre es gut, wenn IV-BezügerInnen mehr Freiheit bekämen im Arbeitsmarkt und last but not least sollten unsere Löhne so gestaltet werden, dass wir nicht als Randerscheinung im 1. Arbeitsmarkt wahrgenommen werden.

Beitrag 7

Frau, um die 50 Jahre alt, Mutter von zwei so genannten mündig gewordenen Kindern, erwerbslos, erhält SH. Berufsbilder: Verkauf und Pflegepersonal. Raum Nordwestschweiz.

Was kannst Du zu Deiner jetzigen Situation sagen?

Für mich ist sie katastrophal, weil ich die laufenden Rechnungen bezahlen können muss. Die SH übernimmt wenig, ich muss extrem sparen. Das heisst: Praktisch immer einen leeren Kühlschrank haben, damit laufende Rechnungen bezahlt werden können, dabei spare ich, wo immer ich kann.

Das ärgert mich, denn wenn ich meiner Sozialberaterin bei der SH von meiner Last und meinen Sorgen erzähle, erhalte ich stets die Antwort: Sie müssen selber schauen. Sie bietet weder Tipps, wohin ich mich eventuell noch wenden kann an, noch berät sie mich, noch unterstützt sie mich. Andauernd erhalte ich den Eindruck: Hauptsache, sie sei mich sehr schnell wieder los. Das Geld von der SH reicht nicht aus, einfach nicht. Zu wenig zum Leben ist es und zu viel zum Sterben. Niemand will das richtig wahrhaben, aber ich hungere jeden Monate immer Tage lang.

Was schlägst Du vor, was sollte gemacht werden, damit sich endlich die Situation der Armutsbetroffenen ändert?

Fähiges Personal bei der SH einstellen. Kein Kaufmännisches mit evtl. Weiterbildungen, sondern richtiges sozial motiviertes Personal, richtige Sozialarbeiter, die auch helfen mögen und nicht andauernd mit Sanktionen drohen. Dass, wenn Probleme anstehen, dass diese speditiv behandelt werden und nicht viele Monate lang gelagert und verschleppt werden. Ich warte nun schon seit Monaten auf Rückzahlungen, die mir seitens der SH zugute stehen.

Höhere SH, denn jetzt genügt sie einfach nicht. Oder, dass die SH mehr Rechnungen übernimmt, wie die laufenden Stromrechnungen z.B.

In BS wird pro Einzelpersonenhaushalt eine gar zu niedrige Miete anerkannt. Fr. 667.- netto. Gerade in BS findet man so keine Whg. Vor allem, dass sie einem vorschreiben, dass wenn die Kinder erwachsen geworden sind, selbst, wenn sie noch in der Lehre stecken, dass man als SH-beziehendes Elternteil, nun eine 1-z.whg. mieten solle und dass Kinder oder die Kinder eine eigene Whg oder Zimmer mieten sollen. Und vor allem und das ist wirklich frech, wenn man mir sagt: Wenn das Kind zu Besuch kommt, dann soll es auf dem Boden auf einer Matratze in der vom Sozialamt für mich neu erwünschten 1-Zi.-Whg. schlafen. Kinder, die gerade mündig geworden sind, die in der Ausbildung stecken oder studieren, sollten bei den Eltern wohnen dürfen selbst, wenn diese SH erhalten. Nicht, dass Familien auseinandergerissen werden aus rein ökonomischen Gründen und jeder für sich allein dann in einer 1-Zi.-Whg wohnt. Ist das nicht mehr als unsinnig? In BS-Stadt ist das so, wird es so gehandhabt.

Darüber können viele Alleinerziehende, getrennt Lebende, Geschiedene (vor allem Frauen), viel erzählen.

Beitrag 8

Mann, um die 35 Jahre alt, selbstständig Erwerbender, Raum Nordwestschweiz.

Was kannst Du zu Deiner jetzigen Situation sagen?

Ich ärgere mich über die ständig ansteigenden KK-Prämien, die eine Belastung für viele Menschen geworden sind, weil sie sie gar nicht mehr bezahlen können. Ich bin selbstständig Erwerbender, meine Firma ist im Handelsregister eingetragen, und ich erhalte immer wieder vom Staat Formulare, die ich für statistische Zwecke ausfüllen muss. Das macht so gar keinen Sinn. Überhaupt nimmt der zu erledigende Papierkram zu, und ich müsste eine kaufmännische Kraft einstellen, was ich mir aber gar nicht leisten könnte. So muss ich immer wieder auf das verzichten, was mich entlasten könnte, weil es finanziell nicht umsetzbar ist.

Was schlägst Du vor, was sollte gemacht werden, damit sich endlich die Situation der Armutsbetroffenen ändert?

Die öffentlichen Verkehrsmittel (Bus, Tram, Schiff, Bahn) könnten für Armutsbetroffene und Armutsgefährdete zu 50 % günstiger sein. Das würde helfen, denn Mobilität ist wichtig. In einer solchen Situation erst recht. So könnten die Menschen Verwandtenbesuche machen, mal ins Grüne fahren usw.

Man müsste bei Vermietern und Immobilienfirmen eine Quote einführen, so wie es diese bei Arbeitgebern gibt. (Die müssen so und so viele Frauen, Ältere und Jüngere auch berücksichtigen.)

Vermieter und Immobilienfirmen müsste ab einer gewissen Anzahl von vermieteten Wohnungen, andere Wohnungen günstig vermieten für finanziell Schwache.

Beitrag 9

Françoise: Ich komme aus der Region Lausanne und wohne alleine mit meinem Hund. Ich habe drei erwachsene Kinder, zwei Mädchen und einen Jungen, die ich alleine grossgezogen habe. Ich bin zweifache Grossmutter. Seit ich meinen Haushalt gegründet habe, betrug mein monatliches Einkommen etwa 2400 Franken. Heute kommt dieses Geld von der AHV. Vorher habe ich eine IV-Rente bezogen und noch früher habe ich in der Fabrik gearbeitet.

Ich möchte zuerst einmal sagen, es ist kein Geschenk arm zu sein, sondern ein Handicap, das ich mir nicht ausgesucht habe.

Als Kind lebte ich nicht in materieller Armut. Die kam erst nach meiner Heirat. Mein Mann hatte viele Schulden.

Ich weiss, was Armut ist. Ich musste damit leben. Für die Kinder musste ich Lösungen und Geld finden, um gut leben zu können.

Ich habe bei Leuten gearbeitet und geholfen, ihr Haus, ihr Büro in Ordnung zu bringen, 2 Stunden am Abend. Mein Mann arbeitete auch, aber das war nicht genug. Die Kinder wollen Abwechslung im Leben, Ferien, Freizeit...

Für mich war es sehr wichtig, dass meine Kinder einen Beruf erlernen, dass sie eine Ausbildung haben, um die Kette zu durchbrechen und Stabilität zu finden.

Heute bin ich sehr stolz auf meine Kinder. Sie haben alle einen Beruf, den sie mögen. Sie haben den richtigen Weg eingeschlagen und übernehmen Verantwortung. Eine Tochter ist im Verkauf tätig im Bereich Foto- und Unterhaltungselektronik, die andere Tochter arbeitet in einem Callcenter und mein Sohn ist Chauffeur und Carrossier.

Wegen den Geldsorgen konnte ich bei der Erziehung keine grossen Sprünge machen.

Eine Angestellte der Gemeinde sprach mich 1979 auf die Vereinigung «Association des Familles du Quart Monde» an. Ich bin dann dorthin gegangen. Das war nicht einfach, aber die Leute waren sehr nett. Viele Mütter mit Kindern waren da, und man tauschte Küchenrezepte aus. Ich nehme seither immer wieder an verschiedenen Aktivitäten teil. Ich treffe gerne andere Leute mit den gleichen Problemen, und ich lerne gerne neue Dinge.

Meistens spreche ich nicht über mein Privatleben. Ich achte auf mein Äusseres und abfällige Äusserungen sind für mich erniedrigend. Wieso habe ich nicht das Recht zum Coiffeur zu gehen, mir die Nägel machen zu lassen und Kleider zu kaufen, nur weil ich arm bin? Die Leute denken, ich habe überhaupt kein Recht, irgendetwas zu machen.

Es kommt vor, dass ich wochenlang zuhause bleibe und niemanden treffe. Manchmal sage ich, ich habe viel zu tun, aber das stimmt nicht. Ich habe nur kein Geld mehr.

Zum guten Glück habe ich meinen Hund. Er ist mein Gewissen und zwingt mich, raus zu gehen. Wenn ich dann draussen bin, habe ich keine Lust mehr, nach Hause zu gehen. Ich liebe es, im Wald zu sein, spazieren zu gehen.

In der Regel habe ich vom 20. des Monats bis zum 4. des folgenden Monats (da wird die AHV-Rente bezahlt) kein Geld mehr. Ich mache mir Teigwaren-Vorräte. Ich habe keine Schulden.

Was ich verbessern möchte? Ich möchte aufhören, anderen Leuten zu helfen, da mir das nicht gut tut, ich bin nervös, fühle mich elend und unwohl. Die Leute, denen ich helfe, engen mich ein. Ich will, dass man aufhört, mich nicht zu respektieren. Manchmal habe ich den Eindruck, dass ich da bin, nur um zu helfen, aber nicht in der Lage bin, zu existieren.

Beitrag 10

Marie – Lausanne: Ich bin verheiratet, habe eine Tochter, die eine Lehre macht und noch zuhause lebt. Ich lebe finanziell am Existenzminimum.

Geld ist nicht das Wichtigste im Leben, aber wenn keines da ist, dann ist es schlimm.

Um jeden Monat überleben zu können, achte ich sehr auf meine Ausgaben. Ich trage Secondhand-Kleider, super Kleider. Im Laden schaue ich auf Aktionen, 50% Vergünstigung, ich kaufe dann nur diese Sachen. Ich leiste mir keinen Coiffeur und schneide mir die Haare selber. Ich kaufe keine Bücher, sondern leihe mir welche beim Bibliobus (Bibliothek auf Rädern). Ich trinke keinen Alkohol, rauche nicht, das ist gut für mich und ich könnte es mir finanziell auch nicht leisten. Jedes Mal wenn ich einkaufen gehen, finde ich alles zu teuer, so als wären die Sachen nicht für mich.

Ich habe in meinem Leben viele Opfer erbracht. Alle anderen kamen vor mir. Ich hasse Ungerechtigkeit. Mein ganzes Leben lang musste ich selber kämpfen und alleine die Verantwortung tragen. Ich musste so oft verzichten, dass ich heute keine Lust mehr auf irgendetwas habe. Das Leben hat mir nichts geschenkt. Wenn man mir helfen will, sage ich «nein», aber in mir innen sage ich «hilft mir».

Überall gibt es Leute, aber ich fühle keine menschliche Wärme, ich bin sehr einsam. Das Leben wäre besser, wenn sich die Menschen die Hand reichen würden, wenn sie sich besser verstehen würden.

Es wird sehr viel geredet, vieles ist Blabla. Es wird immer das Gleiche gesagt, aber nichts ändert sich, und die Verantwortlichen, die entscheiden, haben während dessen den gleichen guten Lohn, mit dem sie komfortabel leben können. Sie können es sich mit ihrer Familie gut gehen lassen, während wir immer daran denken müssen, wie wir über die Runden kommen. Unser Einkommen bleibt immer gleich, oder nimmt sogar noch ab. Ich möchte mehr Gerechtigkeit unter den Menschen.

Ich bin der Meinung, dass ein nicht versteuerbares Grundeinkommen für alle eine gute Idee ist. Ich habe gesehen, dass gerade eine Initiative dafür lanciert wurde, ich bin dafür.

Alles was mit der Gesundheit zu tun hat, nicht nur Krankheit, auch Zähne und Brillen, sollten zu 100 % bezahlt werden.

Heute ist der Zahnarzt für Menschen, die kein Geld haben, ein Luxus. Ihre Zähne werden immer schlechter und einige können schon nicht mehr gut beißen und sich gut ernähren. Ihre Gesundheit verschlechtert sich dadurch noch mehr.

Die Zähne nicht mehr pflegen zu können ist eine Ungerechtigkeit, eine Verschlechterung im Leben der Betroffenen, eine Verletzung der Menschenwürde, eine Verletzung der Menschenrechte.

Beitrag 11

Jean-François: Ich bin 62 Jahre alt und seit 5 Jahren IV-Rentner. Ich komme aus dem Waadtland, bin Schweizer und lebe alleine.

Wer 100 oder 200 Franken über der Limite (Mindesteinkommen) lebt, wie ich, dem bleibt nicht viel zum Leben übrig, so als Sparbatzen wenn etwas Unvorhergesehenes passieren würde. Alle drei Monate muss ich Medikamente bezahlen. Die kosten 216 Franken. Man schickt die Rechnung an die Versicherung, aber die bezahlen den Betrag erst 3 bis 5 Wochen später. Wie soll das gehen? Ich habe im Moment nur noch 20 Rappen in der Tasche. Es ist Donnerstag und ich bekomme die Rente der zweiten Säule erst in einer Woche!

Ein Grossteil der Versicherungen zwingt uns, die Medikamentenrechnungen direkt zu bezahlen. Das ist ein echtes Problem. Ich konnte die Versicherung nicht wechseln, weil ich ihnen noch Geld schulde.

Ich lebe von 2100 Franken. Das Geld erhalte ich in zwei Raten. Die Miete kostet mich 800 Franken. Da bleibt nicht viel übrig. Wenn irgendetwas passiert, komme ich nicht mehr über die Runden.

Also geht man von einer Stelle zur anderen, ohne je eine Lösung zu finden. Man sagt uns immer, wir sind oberhalb der Limite. Würde ich Sozialhilfe beziehen, könnten sie mir aushelfen, aber so...nichts, rein gar nichts. Man sagt uns immer, man solle abwarten, es werde schon gehen, aber wenn man in Armut lebt, mit nichts, dann wird das Warten zur Qual!

Und stellen sie sich vor, eine Person mit 2000 Franken und eine mit 4000 Franken müssen ja das gleiche Leben führen. Die Preise sind die gleichen für alle, aber alles kostet für uns dann doppelt so viel. Für Waren des täglichen Bedarfs ist die Ungleichheit enorm.

Das ist bei mir ein ständiges Problem, ich habe nichts mehr, aber keiner kann mir helfen. Man zwingt die Leute dazu, einen Blödsinn zu machen! Manchmal habe ich Lust, mich von einer Brücke zu stürzen!

Man müsste sofort eine Anlaufstelle für solche Probleme schaffen, für Leute wie mich, die mit dem Minimum leben müssen, aber keine Hilfe bekommen. 50 oder 100 Franken zur Überbrückung, das kann sofort helfen, als Vorschuss auf die Rente, die wir bekommen.

Wieso hat niemand an diese Lösung gedacht? Das sind doch intelligente Leute, und der Staat muss seine Verantwortung tragen. Es müsste ein Fonds für solche Notsituationen geben, um den Leuten Soforthilfe zu bieten und nicht als Wohltätigkeit.

Das ist wirklich ein Problem, das man ernst nehmen muss. Es muss sofort etwas passieren. Solche Dinge sind nicht normal. Wenn ich Politiker wäre, würde ich darüber sprechen und etwas unternehmen. Ich bin bereit, mitzureden und zu helfen, eine solche Anlaufstelle für Soforthilfe einzurichten.

Beitrag 12

Laurette – Kanton Freiburg: Ich bin 27 und Mutter von zwei Mädchen. Sie sind fünfteinhalb und dreieinhalb Jahre alt und leben im Heim seit sie sechs Monate alt sind.

Ich habe eine dreijährige Ausbildung als Köchin gemacht. Die IV hat mir diese Ausbildung vorgeschlagen, nachdem ich die Sonderklasse abgeschlossen habe, wo es nur wenige Schüler gab. Ich bin wegen meiner Taubheit in diese Klasse gegangen. Dass ich noch keinen Anspruch auf ein Hörgerät hatte, hat mir beruflich gesehen viele Türen verschlossen.

Ich wäre fähig gewesen, in eine Normalschule zu gehen, aber da hätte es viele Schüler gegeben und ich hätte den Lehrer nicht verstehen können.

Am Ende der obligatorischen Schulzeit war ich bei der Berufsberatung, und ich habe gesagt, was mich interessiert. Man hat mir gleich von Anfang an klar gemacht, dass ich die von mir gewünschte Ausbildung wegen meines Schulniveaus nicht machen kann. Das hat mich bitter enttäuscht.

Sechs Monate nach meiner IV-Ausbildung erwartete ich mein erstes Kind. Im vierten Monat bin ich in ein Heim für junge Mütter gegangen, wo meine Tochter zu früh zur Welt gekommen ist. Als es ihr besser ging, habe ich gefragt, wann ich sie zu mir nehmen kann und die Ärzte haben mir gesagt, dass ich das Einverständnis des Friedensrichters und des Jugendamtes abwarten muss. Als meine Tochter zu mir ins Heim kam, hat man mich auf Schritt und Tritt beobachtet. Das einzige Positive am Heim war, dass ich meine Tochter bei mir haben konnte.

Als meine Tochter sechs Monate alt war, musste ich zum Richter, der mir gesagt hat, dass sie in ein Säuglingsheim komme. Ich hatte grosse Mühe, das zu akzeptieren. Die Erzieherinnen im Heim waren keine Unterstützung, sie haben mir nur gesagt, dass es meine Tochter dort besser hat als bei mir und dass man sich dort gut um sie kümmert.

Ein Jahr nach der Geburt meiner ersten Tochter war ich wieder schwanger. Ich musste zum Richter, der mir sofort sagte, dass ich in ein anderes Heim muss, wenn ich meine Tochter behalten will. Das habe ich gemacht. Es war wie vorher: ständige Kontrolle, usw.

Nach sechs Monaten im Heim sagten die Erzieherinnen, dass es aus finanzieller Sicht überhaupt nicht mehr geht und ich das Heim verlassen muss. Meine zweite Tochter kam dann auch ins Säuglingsheim.

Das hat mich in eine totale Depression gestürzt, dreimal wurde ich ins Spital eingeliefert. Ich habe mehrere Male versucht, eine Wohnung zu finden und das Sorgerecht für meine Kinder zurückzubekommen, aber es hat nicht funktioniert.

Nach drei Spitalaufenthalten hat man mir wieder vorgeschlagen, in ein Heim zu gehen. Zuerst hatte ich grosse Zweifel, aber dann habe ich ja gesagt. Sie sagten, es ist nur für ein Jahr, das konnte ich nicht glauben. Heute bereue ich es nicht, in dieses Heim gekommen zu sein, denn zum ersten Mal habe ich einen Ort gefunden, wo man an mich glaubt und mir Vertrauen entgegenbringt. Und die Betreuenden haben mir die Wahrheit gesagt. Meine Depressionen konnte ich hinter mir lassen, dank einem Heim, wo ich mich wohlfühle und man mir nichts verheimlicht. Jetzt bin ich schon fast ein Jahr im Heim und suche nun endlich eine Wohnung für mich und meine Kinder, damit ich das Sorgerecht wieder bekomme. Ich habe regelmässige Treffen und Gespräche, um meine Kinder so oft als möglich zu sehen. Ich hoffe, dass ich sie mithilfe meines Anwalts eines Tages zu mir holen kann. Ich habe die Hoffnung nicht aufgegeben und glaube immer noch fest daran!

Beitrag 13

Ich heisse Mandarine, bin 23 Jahre alt und in La Chaux-de-Fonds geboren.

Als ich ein Jahr alt war, zogen wir mit der ganzen Familie auf die Azoren. Dort hatten wir finanzielle Probleme, und wir kamen wieder in die Schweiz zurück als ich 9 war. Wir haben dann ein Jahr in einem besetzten Haus gelebt, unsere Situation war sehr kompliziert, und ich bin in diesem Jahr nicht zur Schule gegangen. Dann zogen wir nach Grand-Saconnex in Genf, wo ich mich für die erste Klasse Primarschule anmelden konnte. In der zweiten Primarklasse musste ich eine Klasse wiederholen. Als ich 10 war, liessen sich meine Eltern scheiden. Ich lebte dann mit meinem kleinen Bruder bei der Mutter. Wir hatten immer Geldprobleme. Ohne es zu wollen, musste ich zudem zwischen meinen Eltern vermitteln, weil sie nicht direkt miteinander sprachen. So musste ich grosse Verantwortung tragen, die ein Kind eigentlich nicht tragen sollte. Deshalb war ich als Jugendliche auch leicht aus dem Gleichgewicht zu bringen, alle nervten mich.

In der Orientierungsstufe war es nicht wirklich besser. In der 8. Klasse zum Beispiel war ich das ganze Jahr über nur etwa 3 Monate in der Schule. Weil ich schlechte Noten hatte und man mich als Sozialfall betrachtete und die Leute nicht zu verstehen versuchten, warum es so ist, kam ich mit 15 in eine «Classe atelier» an der Colombières-Schule in Versoix. Das war eine gute Erfahrung, aber man behandelte uns wirklich wie Idioten, und so nahmen wir die anderen auch nicht ernst.

Mit 16 fragte man mich, was ich als Beruf machen will, und weil ich damals absolut keine Ahnung hatte, kam ich in die Integrationsklasse in Genf. Dort war es für mich wirklich schlimm. Ich hatte immer nur einen Gedanken im Kopf: raus hier, ich muss weg. Ich sage mir, du bist nicht unfähig, du kannst etwas erreichen. Die Integrationsklasse empfand ich als „Beschäftigungstherapie“, damit wir nicht auf der Strasse rumhängen und nichts tun.

Damals wollte ich lieber auf der Strasse sein als in der Integrationsklasse, weil ich dort viel von meinem Selbstvertrauen verloren habe. In der Integrationsklasse hatten wir keine Lehrer, sondern Erziehende. Das sagt ja schon alles?

Dann fand ich eine Lehrstelle in einer Verpackungsfabrik. Im ersten Jahr ging alles gut, im zweiten Jahr entliess die Firma 60 % des Personals. Das war also mein erster Eindruck von der Arbeitswelt.

In der Firma arbeitete ich zudem mit giftigen Produkten ohne Schutz, ich hatte mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen. Auch privat lief es nicht gut, so dass ich psychische Probleme bekam. Ich war ein Jahr arbeitsunfähig. Dann machte ich ein SEMO in Nyon und fand dort einen Beruf, der mir gut gefiel: die Logistik.

Dort blieb ich zwei Jahre, aber ich hatte Probleme mit den anderen Angestellten, weil der Chef gesagt hat, dass er gewisse Personen entlassen wird, wenn ich meinen Lehrabschluss habe. Es herrschte wirklich Krieg am Arbeitsplatz. Ich wollte die Sache klären, fühlte mich aber sehr alleine und hatte keine Lust mehr zu kämpfen. Ich wollte nicht depressiv werden und bin gegangen.

Am meisten musste ich mich bis jetzt dafür schämen, dass ich bis ich 20 war weder schreiben noch lesen konnte. Das war manchmal hart. In meiner Familie schlug mir jemand den Kopf auf den Tisch, wenn ich Fehler machte, so ging es ab dem 9. Lebensjahr. In der Schule hänselten sie mich, weil ich es nicht schaffte.

Mein ganzes Leben war bis jetzt kompliziert. Heute sage ich mir, dass ich mich nicht mehr zu schämen brauche und dass mich das Ganze stärker gemacht hat, um im Leben weiterzukommen.

Wenn ich etwas ändern könnte, würde ich zuerst einmal dafür sorgen, dass die Jungen mit den grössten Problemen eine echte Betreuung durch eine neutrale Person erhalten, nicht durch eine Lehrperson und auch nicht durch einen Psychologen. Es müsste eine Person sein, die

nicht wertet, die einfach mit dem Jugendlichen zusammen überlegt. Und man müsste sicher sein können, dass alles, was du der Person anvertraust, für dich dann kein Nachteil in Schule ist. Das hat mir in der Schule gefehlt.

In der Lehre hätte es mir geholfen, wenn man mir zugehört hätte. Ganz einfach. Man hätte mich nicht wie einen Roboter behandeln sollen. Man muss die Schwierigkeiten, Fragen und Zweifel der Lehrlinge ernst nehmen. Vor allem der Lehrmeister muss den Lehrling unterstützen und nicht immer wegschauen und einfach sagen: „*Was soll ich machen Mandarine? Du musst Dich daran gewöhnen. So ist die Arbeitswelt halt*“.

Es ist schwierig, sich auszudrücken. Noch schwieriger ist es, wenn keiner zuhören und dich verstehen will, um gegen die Ungerechtigkeit vorzugehen.

Beitrag 14

Martine: Frau, 55 Jahre alt, aus Lausanne: Ich habe drei Kinder und drei Enkelkinder. Ich bin geschieden und musste mich allein mit meinen Kindern durchschlagen. Nach meiner Scheidung hatte ich weniger Einkommen und musste Sozialhilfe beziehen. Das war ein schwerer Entscheid.

Ich musste die Probleme zu oft selber lösen. Das ist sehr anstrengend und ermüdend. Alleinerziehende sind exponiert und immer Zielscheibe des Jugendamtes, der Vormundschaft. Du musst immer beweisen, dass Du fähig bist, Deine Kinder zu erziehen, ihnen eine gute Ausbildung zu geben, ihre Bedürfnisse zu kennen.

Weil das Geld fehlte, konnte ich keine Ausbildung fertigmachen. Ich habe einige Kurse gemacht, aber das hat mir nicht geholfen, einen Job zu finden. Meine Kinder kamen immer zuerst: Essen, Kleider, Erziehung. Das Geld fehlte meistens vor allem für Freizeit, Kultur, Kleider und für mich selber.

Ich verlor nach und nach mein Selbstvertrauen. Die ganzen Aufgaben im Haushalt machten mich fertig. Ich fühlte mich isoliert und machtlos. Wir brauchen andere Menschen. Wenn ich wirklich verzweifelt war, haben mir andere ein wenig geholfen beim Putzen und Organisieren. Es war für mich sehr wichtig, dass sie so aufräumen, wie ICH das mache. Wenn sie weg waren, hatte ich dann genug Kraft, um weiterzumachen.

Es fehlt das Mitgefühl in der Gesellschaft und bei den Sozialdiensten. Die Leute lernen uns zu einem bestimmten Zeitpunkt unseres Lebens kennen und wissen überhaupt nicht, welche Anstrengungen es gebraucht hat, um so weit zu kommen, welchen Weg wir gegangen sind. Sie ignorieren unsere Lebensgeschichte, sie wissen nichts von unseren Wunden oder was wir hinter uns gelassen haben. Die Hilfe der Sozialdienste und des Jugendschutzes ist wichtig, aber sie sollen unterstützen, nicht überwachen. Beide können etwas voneinander lernen, wenn sie wollen.

Es gibt auch keinen Ort, wo wir über unsere Probleme reden können, damit wir nicht alles in uns hineinfressen, damit wir sagen können, was wir gerade brauchen. Auf dem Sozialamt steht fast eine Stoppuhr, die uns sagt, dass die Zeit abgelaufen ist. Man sagt uns, dass wir hier nicht im Spital oder beim Psychiater sind. Sie sagen, sie können nicht alle unsere Probleme lösen, die uns Stress und Ängste verursachen. Sie schleichen sich aus der Verantwortung und verstecken sich hinter ihrer Funktion und schieben uns von einer Stelle zur anderen. Sie haben einfach nicht Zeit genug. Sie verstehen nicht, was das Leben kostet, dass alles teurer geworden ist, aber die Ansätze gleich bleiben. Es geht ums Überleben! Wir müssen immer und für alles mit dem Minimum auskommen! Wir haben keinen Spielraum, wir müssen immer auf etwas verzichten.

Man muss schleunigst umdenken, man darf uns nicht mehr als Sozialhilfeempfänger, als faul und unfähig ansehen. Meistens hat man dieses Leben so nicht gewählt. Es ist wichtig, dass man sich zuerst um die Schweizer kümmert, weil unser Land ist reich genug, dass alle gut leben, aber es wird nicht genug geteilt. Die Leute sind zu egoistisch, schauen nur auf das Äusserliche und denken nur an sich selber. Die sozialen Unterschiede und die Ungleichheit sind noch zu gross. Es ist höchste Zeit, dass wir wieder menschlichere Werte schätzen...

Ich bin ein Mensch wie jeder andere auch und keiner darf sich über mich lustig machen, mich erniedrigen oder benachteiligen. Man gab mir oft zu verstehen, dass ich unfähig bin, aber wenn man mir mehr vertraut hätte, hätte ich das Beste gemacht, um die Aufgabe zu erfüllen. Oft muss man mich nur etwas «stüpfen», damit ich das nötige Selbstvertrauen habe, man muss mir Mut machen und zeigen, dass ich etwas kann.

Aber was ist eigentlich Glück?

Beitrag 15

H.S.

Ich komme aus einer Problemfamilie. Mein Vater war Alkoholiker und meine Mutter Co – abhängig. Ich bin der älteste Sohn gefolgt von einer zwei jähig jüngeren Schwester. Ich habe noch zwei jüngere Brüder. Ich litt sehr unter meinem Vater der mir schon früh jegliches Selbstvertrauen wegnahm und ich wurde auch oft zusammengeschlagen.

Ich lernte Mechaniker in einem Betrieb der eigentlich keinen Lehrmeister hatte. So musste ich mir praktisch alles selber beibringen wenn sich eine Gelegenheit dazu bot. Sonst war ich eigentlich nur eine billige Hilfsarbeiterkraft. Mein Vater der die Direktion von diesem Betrieb kannte hatte mich dort vermittelt! Als ich dann Zuhause über diese Missstände erzählte stiess ich auf taube Ohren. So war ich dann auch in der Gewerbeschule chronisch überlastet.

Die Gewerbeschullehrer bemerkten die Missstände ebenfalls und baten meinen Vater für ein Gespräch, aber mein Vater interessierte das nicht und meine ebenfalls chronisch überlastete Mutter musste jeweils an diese Gespräche kommen. Das Thema war den Betrieb zu wechseln. Aber das fand dann doch nie statt. So wurde meine Abschlussprüfung zu einem totalen Horror, ich bestand die Prüfung trotz dem. Gleich darauf arbeitete ich in einem Betrieb der keine Entwicklungsmöglichkeit bot und ging dort einer einschlägiger schlecht bezahlen Arbeit nach.

Da es immer ärger mit meinem trinkenden Vater wurde zog ich sofort Zuhause aus als ich den ersten Zahltag bekam. Ich miete mir ein möbliertes schäbiges Studio. Ich war zu dieser Zeit schon durch die Belastungen als Kind als Jugendlicher und dann als junger Erwachsener schwer Depressiv geworden und suchte als 14 jähriger selber Trost beim Alkohol. Bald kam dann die erste Rezession. Wegen Depressionen und übermässigem Alkoholkonsum war ich schnell auf der Strasse. Dem Trinken war nun alle Wege geöffnet und ich fing schon am Morgen an zu trinken. Es ging nur noch abwärts mit schlecht bezahlten Jobs, ich erlebte Mobbing und hatte Nervenzusammenbrüche. So kam ich auch ein paar Mal in die psychiatrische Klinik. Dort wurde ich mit Psychopharmaka vollgestopft. Irgendwie kam ich in meinem Leben nicht weiter. Mit 42 Jahren machte ich einen längeren Alkoholentzug mit anschliessender Therapie. Ich fing in einer neuen Stadt von vorne an. Aber dort kannte ich Niemanden und ich hätte auch längst gerne mal eine Partnerin gehabt, aber ich fühlte mich zu Unsicher für eine Beziehung. Einsamkeit, Depressionsschübe und ich landete wieder im Alkohol der mir die Einsamkeitsgefühle wegnahm. Ich verlor dann wieder alles. Mein Hausarzt erklärte mir er könne nun nicht mehr meinen Untergängen zuschauen. Mit Diagnose nervöse Depression habe ich nun eine bescheidene IV – Rente mit EL. Dieses Jahr werde ich 55 Jahre alt. Ich gehe in eine Selbsthilfegruppe der anonymen Alkoholiker. Ich habe ein Atelier in dem ich alte Velos repariere und Verkaufe, leider ohne Gewinn mit grossem Aufwand, denn wir Leben in einer Wegwerfgesellschaft und man kauft lieber ein neues billig Velo aus China als ein gutes älteres Velo. Dennoch ist es für mich eine sinnvolle Beschäftigung! Unter Armut verstehe ich nicht nur ein belastendes Leben mit wenig Geld, sondern die Vereinsamung, die ich nicht nur bei mir feststelle, sondern bei vielen anderen Leuten beobachtete die über ein besseres Einkommen verfügen. Ich finde die Gesellschaft wird immer entmenschlicher und die menschlichen Werte sind nur noch über den reinen Materialismus definiert. Diese Leute die nicht mehr in dieser Leistungsgesellschaft mithalten können und diese Zahl ist am wachsen gibt man dann selber die Schuld, ich weis nicht wie das weitergehen soll? Ich finde die Menschheit gerät immer mehr in eine Sackgasse und eine Veränderung der menschlichen Werte wären mehr als wünschenswert!

Beitrag 16

Laurence – Kanton Waadt: Ich bin 28 und lebe bei meiner Mutter in der Westschweiz. Mein Vater hat sich das Leben genommen als ich 12 Jahre alt war. Seither lebe ich bei meiner Mutter und ihrem zweiten Mann.

Nach der Schule fing ich an, einen Praktikumsplatz als Tierarztgehilfin zu suchen. Ich erhielt nur Absagen, weil ich keine Erfahrung habe und weil ich kein Diplom habe. Keiner half mir bei den Bewerbungsschreiben und dann habe ich den Mut verloren. Mit 18 habe ich dann geheiratet, es war eine arrangierte Heirat wegen Geld. Mein Mann gab mir immer genug Geld, um zu leben, da war er immer sehr korrekt. Damals hatte ich kleinere Jobs, putzen oder Kinder hüten. Mein Mann war manchmal ausfällig, wenn er getrunken hatte. Nach sechs Jahren, als er den Schweizerpass hatte, liessen wir uns scheiden. Dann zog ich zu meinen Grosseltern, dann zu meinen Tanten und mit 26 wieder zu meiner Mutter.

Mein Problem ist heute, dass ich nicht wie alle anderen Leute eine richtige Arbeit habe. Seit einem Jahr arbeitete ich an einem geschützten Arbeitsplatz. Ich habe mehrmals Sozialhilfe bezogen, jetzt auch noch. Mein Arzt hat eine IV-Rente beantragt. Jetzt fühle ich mich besser, ich habe mich sehr verändert. Man nimmt mich ernst und hat mir bei einer Beurteilung gesagt, dass ich eine wertvolle Mitarbeiterin bin. Das war nicht immer so. Als ich einen Praktikumsplatz suchte, war ich sehr schüchtern. Ich war wütend, weil ich diese Probleme hatte.

Jetzt bin ich gut betreut. Das habe ich selber geschafft. Eines Tages habe ich entschieden, mich behandeln zu lassen und bin zum Psychiater. Der Arzt hat mein Dossier ans Spital weitergeleitet und so bin ich in einem geschützten Atelier gelandet. Dort ist die Betreuung gut. Meine Mutter hat mir immer zugehört, mit meinen Tanten war das schwieriger. Um mir etwas Gutes zu tun, gehe ich an einen Eishockey-Match, dort denke ich überhaupt nicht mehr an meine Probleme.

Nach der Schule hätte ich mehr Unterstützung benötigt, dann wäre mein Leben anders verlaufen. Jemand, der mir zeigt, wie's geht, wie man Briefe schreibt. Man hätte mir die Möglichkeit geben sollen, ein Praktikum zu machen, aber ich habe nur negative Antworten erhalten, dann habe ich aufgegeben. Aber den Jungen möchte ich trotzdem sagen, dass sie durchhalten sollten und ich hoffe auch noch immer, dass ich eine richtige Arbeit finde.

Ein anderes Problem war auch, dass ich auf der Sozialhilfe das erste Mal auf eine Sozialarbeiterin traf, die mir nichts angeboten hat, keine Ausbildung, keinen Kurs, nur das RAV und dort ging auch nichts.

In der Zwischenzeit habe ich drei Mal den Sozialarbeiter gewechselt und jetzt bin ich bei einer Sozialarbeiterin und es läuft gut. Es ist wichtig, dass es gut läuft mit ihnen, dass sie menschlich sind. Ich bekomme schon bald eine IV-Rente, das gibt mir die Hoffnung, bald eine Ausbildung machen zu können.

Beitrag 17

Ich heiße C., ich wohne in der Westschweiz, ich bin Mutter von 4 Kindern und nehme im Moment an einer beruflichen Eingliederung teil.

Heute ist alles so teuer, dass man sich entscheiden muss: Essen oder Rechnungen zahlen.

Es gibt aber auch Armut in den Köpfen der Menschen: der fehlende Respekt, die Haltung gegenüber Menschen, die ihre Rechnungen nicht mehr bezahlen können. Das kann die Menschen krank machen.

Wenn man arm ist, kommt immer das gleiche Essen auf den Tisch: Teigwaren, Reis, Polenta. Gemüse und Fleisch ist unmöglich.

Armut ist ein Laster der Gesellschaft. Die Kaufkraft ist so tief, früher konnte man mit 100 Franken den Einkaufswagen füllen, heute ist das nicht mehr so.

Die Löhne gehen da nicht mit. Die Firmenchefs haben zu viel Macht: Wenn man ihnen nicht ins Konzept passt, zeigen sie einem schnell den Ausgang. Nach einem Jahr Arbeitslosigkeit ist Schluss, und dann? Man sagt, es gibt weniger Arbeitslosigkeit, logisch! Die Leute landen alle in der Sozialhilfe. Die Statistiken entsprechen sowieso nicht der Realität.

Für mich ist alles schwierig, nicht nur das Essen. Mit der Armut kommt man in einen Teufelskreis. Mein Sohn braucht Schuhe, wie mache ich das? Mein Sohn möchte, dass wir etwas mit der Familie unternehmen, aber das ist einfach nicht möglich!

Vieles bleibt den Leuten versperrt, die wenig Geld haben. Die Kinder sind in der Schule benachteiligt. Wenn Leute in einer gewissen Weise leben, dann passt das vielen nicht, weil man nicht dem gängigen Bild entspricht. Die Kinder leiden darunter. Die Lehrer sind darauf nicht vorbereitet. Wegen dem ist es in der Schule oft schwierig. Das frustriert meinen Sohn.

Sobald man eine Etikette aufgeklebt bekommt, gilt das für die ganze Familie und die folgenden Generationen. Es heisst dann «das ist der Sohn von...» oder «das ist der Enkel von...».

Es ist nicht einfach, mit der Armut umzugehen. Man muss schon ein wenig Philosoph sein! Die Leute verstehen unsereins oft nicht. Leben und leben lassen, solange man die anderen nicht stört. Jeder lebt sein eigenes Leben, aber wenn man arm ist, wird man nicht respektiert. Wenn eine Person Lust hat, so zu leben, wie sie es will und sich wohl fühlt, muss man sie lassen. Wenn ich einmal mit den Sozialhelfern nichts mehr zu tun habe, werde ich aufatmen können, weil man uns so einem Druck aussetzt, ich spüre das jeden Tag. Und wenn man seit langem schon offene Wunden hat und man mir sagt: «Sie müssen das vergessen können!», dann denke ich mir nur: «Sie haben das ja nicht erlebt». Diese Wunden heilen nur schwer, sie sind da und du musst mit ihnen leben.

Für die Sozialdienste ist man einfach eine Nummer oder fast...

Ich mache eine IV-Eingliederung, das ist nicht einfach. Gewisse Personen haben immer etwas auszusetzen. Zum Beispiel: Man hat mir PC-Kurse angeboten. Ich war total froh. Eine Frau hat mir auch angeboten, einen Strick-Kurs zu machen, freiwillig! Die Frau hat mir gesagt, dass ich Wolle kaufen kann, um einen schönen Pulli daraus zu stricken. Ich dachte, das ist super! Ich hatte schon ein schönes Modell gesehen, das ich machen wollte. Als meine Beraterin erfahren hat, dass ich Wolle kaufen will, hat sie mir gesagt, dass ich kein Geld dazu habe und nicht mehr an den Strick-Kurs gehe soll! Ich sagte ihr, das ist Diskriminierung und dass sie sich in mein Leben einmischt. Wenn ich Wolle kaufen will, ist das mein Problem. Ich war total wütend, habe aber die Wolle trotzdem gekauft und meinen Pullover gestrickt! Nicht, weil ich das Geld hatte, ich wollte einfach auf das deplatzierte Verhalten reagieren.

Nur weil man den Stempel «arm» auf der Stirn trägt, heisst das noch lange nicht, dass man nicht das Recht hat, sich etwas zu gönnen! Armut ist auch das. Ich nenne das Armut in den Köpfen der Menschen. Alle dürfen sich frei entfalten können, sonst geht es gar nicht mehr. Damit eine Person aus der Depression findet, oder irgend so was, muss sie sich entfalten können, sie muss machen können, was ihr gefällt. Man lässt sie sonst einfach hängen.

Wenn du arm bist, darfst du kein Geld für unnötige Sachen ausgeben. Natürlich hätte man es lieber gesehen, wenn ich mit dem Geld eine Rechnung bezahlt hätte. Aber ich sage: Geht's noch! Wenn du ein tiefes Selbstwertgefühl hast und in einem Atelier etwas zustande bringen kannst, fühlst du dich gut!

Das haben aber nicht alle verstanden: du hast kein Recht mehr auf Freizeitbeschäftigungen.

Ich habe die Armut nicht gewählt, ich habe entschieden, zu leben.

Leider bringen es die Leute immer wieder fertig, dir das Leben zur Hölle zu machen oder von dir und deiner Naivität, deinem Vertrauen zu profitieren. Weil du sie glücklich machst...und dann nutzen sie dich aus!

Mit dieser Art von Berater ist das Problem, dass sie über uns, über unser Leben entscheiden können, weil ihre Berichte entscheidend sind, ob man eine Arbeitsstelle bekommt oder nicht.

Beitrag 18

Erlebnisbericht F. aus der Westschweiz

Der Alltag ist hart

Ich heisse F. Ich habe keine Arbeit, erhalte kein Arbeitslosengeld, keine IV und habe auch keinen Vormund. Ich habe meine Witwenrente und muss damit zurechtkommen. Von meiner Rente gehen jeden Monat 890 Franken für die Miete weg. Zum Glück, denn sonst wäre ich auf der Strasse. Und mit dem Rest mache ich, was ich muss. Da sind die anderen Rechnungen zu bezahlen. Die Sozialhilfe will mir nicht helfen, weil ich 1400 Franken erhalte, plus 400 Franken. Aber die 400 Franken gehen direkt ans Betreibungsamt. Das gebe ich offen zu. Das Betreibungsamt nimmt mir das Geld weg, um Sachen zu bezahlen. 400 Franken halt. Von Zürich her. Mit dem Rest meiner Witwenrente, 510 Franken im Monat, muss ich dann auskommen. Ich brauche ja auch Kleider, Essen. Ich habe zwei Tiere, die muss ich füttern. Am Ende des Monats bleibt da nicht mehr viel. Die Monatsenden sind auch für mich schwierig. Es ist sogar sehr hart.

Was könnte man anders machen?

Die Sozialhilfe, wieso helfen die mir nicht? Weil ich 1400 Franken erhalte?

Die müssten das Existenzminimum heraufsetzen. Dass wenigstens jeder eine Wohnung und das Existenzminimum haben kann. Ich habe 510 Franken im Monat zum Leben.

Für die Leute auf der Strasse muss auch etwas getan werden.

Da wird nichts gemacht, gar nichts. Es geht nicht vorwärts. Auf jeden Fall nicht in Yverdon. Am Schluss wissen wir nicht mehr, wie wir uns helfen sollen. Wir haben versucht, etwas für die Leute auf der Strasse zu tun, aber es hat nicht geklappt. Ich weiss nicht was wir machen können. Demonstrieren...

Meine Brille? Ich bin nicht wieder hingegangen.

Meine Brille ist kaputt. Ich war nur ein einziges Mal dort, dann bin ich nie wieder zurück. Das hätte mich 230 Franken gekostet, die Brille zu flicken. Jetzt trage ich sie halt mit diesem Ding auf der Nase (Klebstreifen). Das ist furchtbar, aber es geht nicht anders. Ich kann es mir nicht leisten, ich schaffe es nicht. Was soll ich tun? Was kann man gegen all das tun?

Beitrag 19

Erlebnisbericht J. aus der Westschweiz

Das mit den Obdachlosen muss sich ändern!

Ich heisse J. und bin 53 Jahre alt. Ich komme aus Yverdon. Ich weiss, was es heisst, arm zu sein, ich lebe selbst im Elend. Da kann dir niemand helfen. Das sollte sich ändern, auch für die Obdachlosen. Ich habe dem Zivilschutz geschrieben und gefragt, weshalb sie nicht die Zivilschutzanlagen öffnen, wenn es so kalt ist? Ich habe nie eine Antwort erhalten. Man darf die Leute nicht einfach so auf der Strasse lassen. Ich habe auf der Strasse gelebt, mit P. um zu sehen wie das ist. Damit ich mich besser in die Obdachlosen hineinversetzen kann. Dazu wäre nicht jeder bereit gewesen.

Wir leben selbst in Armut, wir versuchen uns aber gegenseitig zu helfen

Als das Gebäude in Yverdon explodiert ist, haben F. und ich gefragt, wohin wir die Sachen geben können. Die Strassenarbeiterin hat uns gesagt: «Schmeisst das weg!». Das ist doch nicht normal. Und dann die Sozialhilfe, die lassen sogar Menschen, die im Sterben liegen, auf der Strasse. Wir hatten einen, der hatte Krebs. Wir wussten das nicht, er hat es uns verheimlicht. Und eines Tages haben wir gesehen, dass es ihm wirklich schlecht ging. Als wir dann die Strassenarbeiterin gesehen haben, haben wir uns mit ihr gestritten. Wir haben ihr gesagt: «Nun machen Sie doch was! Der wird noch auf der Strasse krepieren! Das ist einfach unglaublich.» Da hat sie ihn zu Fuss mitgenommen, anstatt die Ambulanz zu rufen! Der konnte ja schon fast nicht mehr laufen. So was darf einfach nicht möglich sein.

Wir haben eine eigene Meinung, trotz Vormund

Und dann das Geld? Wenn Du bei der IV bist, kriegst Du einen Vormund, ich jedenfalls. Sie gibt mir 300 Franken pro Woche. Damit bezahle ich meine Wäsche, die Kleider und alles. Wie soll ich das machen? Das reicht nicht! Meine Enkelin kann das bestätigen. Am 1. April musste ich sie (meinen Vormund) um Geld bitten. Sie wollte es mir zuerst nicht geben. Aber ich musste meiner Enkelin etwas zu Ostern schenken, ich musste zum Friseur. Und dann darf man die Abrechnung nicht sehen, das ist doch nicht normal. Jedes Jahr muss ich unterschreiben. Sie erklärt mir nicht wofür, gar nichts. Vor Kurzem noch, waren wir zu zweit. Das sind 150 Franken pro Monat für jeden. Die laufenden Ausgaben, wie Wasser, Strom, Miete, das bezahlen sie. Wenigstens das. Dann habe ich gefragt wegen einer anderen Wohnung, weil es extrem laut ist. Sie hat gesagt: «Du hast es gut, wo du jetzt bist».

Man müsste eine Petition machen oder so... damit die Behörden auf uns hören.

Was sich meiner Meinung nach ändern müsste?

Dass wenigstens alle zu Essen haben. Den „carton du coeur“ (Lebensmittelhilfe) gibt es nur einmal im Jahr – und gleichzeitig essen andere, was sie wollen. Dass die Bedürftigen dasselbe erhalten, wie diejenigen, die jeden Tag etwas zu Essen haben. Es gibt ganze Familien, die Hunger leiden. Gebt ihnen zu Essen! Es kommt vor, dass ich einige Tage nichts zu Essen haben und F. auch nicht. Ich habe zum Glück (meine Freundin) F., wir helfen einander.

Ich habe den Führerausweis, aber ich werde mir nie ein Auto leisten können. Zugegeben, jetzt habe ich einen Computer. Wenigstens das. Damit kann ich mich mit den Leuten unterhalten, ich habe nämlich viele Freunde in Frankreich. Anstatt zu telefonieren, schreiben wir uns jetzt. Vorher kostete mich das 75 Franken für das Telefon pro Monat.

Zahnarzt, Brille, das gibt es nicht mehr

Für die Gesundheitskosten, für die Zähne... Ich habe schon 5 Kostenvoranschläge eingeholt und ich warte immer noch. Für die Brille bezahlen sie auch nicht mehr. Aus und Schluss.

Diejenigen, die ein Problem mit den Augen haben, was sollen die denn machen? Vorher bezahlten sie wenigsten einen Teil. Letztens habe ich meinem Vormund gesagt, dass ich eine Brille brauche. Sie hat mir geantwortet: «Das hat Zeit».

Beitrag 20

Ich heisse P., ich wohne im Kanton Freiburg, ich bin seit über 30 Jahren mit Y. verheiratet, wir haben 3 Kinder und 5 Enkelkinder.

Das Leben wird jetzt immer härter

Seit zweieinhalb Jahren warten wir auf die IV für meinen Mann, das ist immer noch nicht geregelt. Gut, weil ihm ein Bein fehlt und er jetzt auch am anderen Bein keine Zehen mehr hat, musste er ein zweites Mal operiert werden. Deswegen warten wir jetzt immer noch.

Wenn ich es auf dem Sozialamt nicht gut getroffen hätte...ehrlich, wie bei anderen Sozialdiensten... Zum Glück ist die Person auf dem Sozialamt, die sich um uns kümmert, sehr kompetent. Sie hat Arbeit für mich gefunden, die ich nach einem Jahr wieder aufhören musste, weil mein Vertrag abgelaufen war. Ich hatte einen dreimonatigen Vertrag, der immer wieder um drei Monate verlängert wurde. So ging es ein Jahr, aber nach einer gewissen Zeit muss man aufhören. Das ist schade, es war nur 500 Meter von hier und die Arbeit gefiel mir gut. Momentan gibt es keine andere Stelle und es wird hart, in meinem Alter noch etwas zu finden.

Und für die IV von Y.: Ich weiss nicht, wieso da nichts geht

Einmal musste er nach Sion gehen, frag mich nicht wieso, danach war es Lausanne und jetzt haben sie das Dossier dem hiesigen Doktor geschickt. Und jetzt soll es «schnell» gehen... Aber schnell, schnell... Es ist jetzt zweieinhalb Jahre her, seit wir die Rente beantragt haben. Ich verstehe das nicht. Wir haben ja alles geschickt. Alles war klar, alles war richtig. Seit Januar haben wir jetzt aber noch Nichts bekommen. Wir haben keine Ahnung...im Januar schickten sie uns einen Brief, er müsse beim Doktor hier Papiere unterschreiben. Wir haben aber keine Ahnung, wir wissen nicht, was jetzt ist.

Wenn wir dann rückwirkend IV erhalten, kommen sie zuerst dran

Die Sozialarbeiterin gibt uns Geld. D.h. sie gibt es nicht, sie leiht es uns. Wenn wir dann aber rückwirkend IV erhalten, kommen sie zuerst dran. Sie nehmen sich zurück, was sie uns geliehen haben. Für uns geht es, wir können zurückzahlen, weil wir diese Sozialarbeiterin haben, die uns hilft. **Sie hat viel Verständnis, mir ihr kann ich reden**, wenn ich mir Sorgen mache. Ich kann sie anrufen, wenn ich ein Problem habe, ich kann ihr sagen, was ist, und sie erledigt es dann. Wir hatten Glück, sie ist wirklich sehr verständnisvoll. Das ist nicht immer so. Das erste Mal als wir zum Sozialamt mussten, als er entlassen wurde, da verstanden wir uns nicht mit der Sozialarbeiterin. Die wollte alles einziehen, die wollte unser ganzes Geld. Wir durften nichts für uns behalten. Und dann war jedes Mal irgendetwas falsch. Diesmal kann ich ihr alles sagen, kann ihr meine Rechnungen geben, ohne jedes Mal Rechenschaft ablegen zu müssen. Es sind immer 2 bis 3 Rechnungen: Spitex z. B. (das ist sehr wichtig für ihn) und die Versicherung. Also die Versicherung, die geht direkt über sie. Dann sind da die Rechnungen aus der Apotheke, weil manchmal die Medikamente nicht übernommen werden.

Die Spitex müssen wir selbst bezahlen. Sie, sie schickt...ich weiss nicht, wie sie das machen, aber ich erhalte die Rechnung für die Spitex und sie macht dann das Weitere.

Alle sollten das Recht haben, zum Arzt zu gehen

Wir sollten weniger bezahlen müssen, vor allem für die Versicherungen. Und dann sollten alle das Recht haben, zum Arzt und ins Spital zu gehen. Es gibt Leute, die sind so arm, dass sie sich nicht getrauen, zum Arzt oder ins Spital zu gehen. Ich sage ihnen, wir haben Leute gesehen, die auf der Strasse leben. Aber die Schweizer sind stolz, sie wollen es nicht zugeben. Der Schweizer ist stolz, er will nicht zugeben, dass es ihm schlecht geht. **Das ist eine versteckte Armut. Richtig verheimlicht sogar.**

Beitrag 21

Ich heisse Y., bin 56 Jahre alt und wohne im Kanton Freiburg. Ich warte auf eine IV-Rente.

Du darfst nicht krank sein

Sie haben mich wie einen Betrüger vor die Tür gesetzt – nach 30 Jahren, weil ich krank war und das passte ihnen nicht. Ich konnte nicht mehr so fahren wie früher, und das passte ihnen nicht. Du darfst also nicht krank sein.

Danach habe ich keine Arbeit mehr gefunden. Ok, ich habe gestempelt, aber Arbeitslosengeld gibt es zwei Jahre. Das ist nicht mehr wie früher, wo du gestempelt hast, bis du wieder eine Arbeit gefunden hast. Ich habe in diesen zwei Jahren keine Arbeit gefunden, und dann kam das mit der Gesundheit, Ende der Geschichte.

Macht den Jungen Platz, man darf nicht egoistisch sein

Die Chefs wollen jetzt die Rente mit 67, dabei sind die Jungen ich weiss nicht wie lange schon arbeitslos. Weshalb gibt es dann nicht schon mit 62 die Rente. Die sagen es sei zu teuer. Das stimmt nicht. Gebt doch den Jungen, die es brauchen und die eine Ausbildung haben, eine Chance. Man darf nicht egoistisch sein. All die Jungen in Ausbildung, das ist ja alles schön und recht, aber man lässt ihnen ja gar nicht die Wahl. Die müssen 5 Jahre Erfahrung und Alles haben. Wie können die überhaupt 5 Jahre Erfahrung haben, wenn man sie nicht mal ihre Ausbildung selbst wählen lässt. Deswegen kommt es zu Gewalt und all diesem Zeugs. Für die Jungen in der Schule oder in Ausbildung ist es ja schon schwierig, aber für die, die nicht zur Schule gehen, geht es erst recht nicht. **Man muss diesen «Drückebergern»**, wie wir sie damals nannten, **helfen**. Die brauchen Unterstützung, man muss ihnen z.B. Nachhilfe geben.

Wenn die Lehrerin ein Kind nicht will, dann wird es weggeschickt.

Früher gaben die Lehrerinnen keine Nachhilfe. Bei meinem Sohn hat die Lehrerin uns einen Zettel geschickt auf dem stand, dass es mit meinem Sohn nicht gehe. Dann haben sie mit P. diskutiert (P. war immerhin Gewerkschafter und Präsident der Schulkommission) und entschieden, ihn in eine pädagogische Einrichtung in Estavayer zu schicken.

Nach den Sommerferien konnte er hierher zurückkommen, aber nur, weil es eine andere Lehrerin war, die ihn in ihrer Klasse nahm. So ist das, wenn die Lehrerin ihn nicht will, wird er weggeschickt. Er hatte die Noten, er hatte alles, aber das war ihnen egal. Sie sagte, es ist, weil sie zu viele Kinder in der Schule habe ... sie hatte 16! Sie wollte sich nicht um ihn kümmern, das ist alles, sie hat ihn in der Klasse kein einziges Mal aufgerufen.

Ich weiss nicht, wie die älteren Leute das machen

Man sollte weniger für die Krankenversicherung bezahlen müssen, das wird jetzt unbezahlbar. Ich weiss nicht, wie die älteren Leute das mit ihrer kleinen Rente machen. Ich weiss nicht, wie sie das bezahlen, die Krankenkasse müsste billiger werden, auch die Versicherungen, die Steuern und die Nebenkosten.

Beitrag 22

Anonymisiert, Raum Nordwestschweiz.

Was kannst Du zu Deiner jetzigen Situation sagen?

Hilf dir selbst, sonst hilft dir niemand.

Was schlägst Du vor, was sollte gemacht werden, damit sich endlich die Situation der Armutsbetroffenen ändert?

Es sollten den Armutsbetroffenen keine Knüppel zwischen die Beine geworfen werden.

Beitrag 23

K.M. ist 33 Jahre alt, geschieden und von der Sozialhilfe abhängig. Frau M. lebt zusammen mit ihren 3 Kindern (5, 9 und 12 Jahre) in einer einfachen 4-Zimmerwohnung. Jeweils einmal in der Woche arbeitet sie als Hauswartin. Ihr EX-Mann stammt aus Tunesien. Bis vor kurzen hatte sie Depression und stand unter Behandlung. Sie ist immer noch anfällig und fürchtet einen Rückfall. Wegen Übergewicht musste sich K.M. vor einem Jahr einer Operation (Magenbypass) unterziehen. K.M. hat früher eine Ausbildung als hauswirtschaftliche Angestellte absolviert.

Was kannst Du zu Deiner jetzigen Situation sagen?

Das ewige hin und her zwischen Sozialhilfe und Arbeit ist nicht einfach. Fast alles was ich bei meiner temporären Teilzeitarbeit verdiene muss ich der Sozialhilfe abgeben. Das „scheisst“ mich an! Ich würde viel lieber arbeiten gehen, wie ich es früher getan habe. Aber alleine mit drei Schulkindern geht das nicht. Eigentlich möchte ich nicht abhängig sein vom Staat, sondern eigenständig leben können.

Die Kinder können sich auch nicht viel leisten. So bekomme ich z.B. von der Sozialhilfe für meine 12-jährige Tochter nicht das ganze Kursgeld zum Tanzunterricht. Dazu kommt, dass meine Tochter Nachhilfestunde braucht, weil sie an Dyskalkulie leidet. Sie ist zwar bei der Schule auf der Warteliste, aber privat kann ich mir keine Lehrerin leisten.

Ferien oder einen Auslandsaufenthalt liegen auch nicht drin. Da die Verwandtschaft in Tunesien lebt, wäre es doch für die Kinder sehr wichtig, wenn sie diese bald wieder einmal besuchen könnten.

Mich ärgert auch, dass das Erziehungsgeld von der Sozialhilfe vor 2 Jahren einfach gestrichen wurde, ohne eine Vorankündigung. Ich kam in einen Engpass, weil ich sehr damit gerechnet habe. Zudem wurde mir von der Sozialhilfe die Zusatzversicherung der Krankenkasse vom Grundbedarf abgezogen. Ich habe jetzt auch keine Zusatzversicherung mehr, weil das Sozialamt diese nicht mehr bezahlte.

Was schlägst Du vor, was sollte gemacht werden, damit sich endlich die Situation der Armutsbetroffenen ändert?

In erster Linie sollte man auf Menschen, die in Armut leben mehr auf ihre persönliche Situation eingehen und Vertrauen schaffen. Ich hatte bei der Sozialhilfe kein gutes Vertrauensverhältnis zu meiner Bezugsperson.

Dann wäre es ganz wichtig, dass die Mietzinse nicht so hoch sind. Nicht nur in Basel, sondern auch in der ganzen Schweiz müssten die Mietzinse für sozial Benachteiligte viel geringer sein. Für alleinstehende Eltern sollte es auch mehr öffentliche Tageschulen geben.

Beitrag 24

H.I. ist 67 Jahre alt. Vor ca. 20 Jahren fiel er vom Dach und konnte seitdem nicht mehr arbeiten. 6 Jahre lang ging H.I. an Stöcken. Es folgte eine Eingliederung in einer geschützten Werkstatt .H.I. wurde arbeitslos und musste auch einige Monate von der Sozialhilfe unterstützt werden, bis die IV geregelt war. Seit zwei Jahren ist diese mit der AHV und einer Ergänzungsleistung (EL) gekoppelt. H.I. von den Behörden sehr abhängig, was ihn persönlich kränkt und immer wieder beunruhigt.

Was kannst Du zu Deiner jetzigen Situation sagen?

Trotz den Therapien wegen dem Unfall und einer andauernden Gürtelrose fühle ich mich gesundheitlich besser. Allerdings muss ich immer noch regelmässig zur Akupunktur wegen meinen Rückenschmerzen.

Die finanzielle Situation belastet mich jedoch sehr stark. Die Steuern sind viel zu hoch (23% meint H.I.) (Es ist richtig, dass in Basel im Vergleich zu anderen Kantonen die Steuern sehr hoch sind) Dazu kommt, dass ich eine Wohnungsmiete als Alleinstehender von Fr. 1'100.- bezahlen muss.

Eigentlich würde ich sehr gerne einmal nach Ischia, eine Insel bei Neapel gehen, wo es Quellen und das Mehr hat, die für meine Gesundheit äusserst wichtig wären. Das ist im Moment für Wichtigste. Wenn ich das Geld hätte, würde ich schon lange dorthin gehen.

Was schlägst Du vor, was sollte gemacht werden, damit sich endlich die Situation der Armutsbetroffenen ändert?

Warum geben sie mir eine EL, wenn sie es mir gleich wieder wegnehmen, weil die Steuern so hoch sind. Da bringt mir doch die EL überhaupt nichts. Ich brauche unbedingt eine Steuererleichterung. (H.I. hat noch Steuerschulden von ca. 2'800.-, die er eigentlich gar nicht bezahlen kann. Dazu kommt, dass laut einem Bundesgerichtsurteil im Jahre 2010 keine Steuererlasse mehr gewährt werden können. (Auskunft von der Ombudsstelle Basel vom 20. März 2012)).

Ich wünsche mir, dass die Leute ehrlicher und zufriedener sind, das würde mir sehr helfen. Zudem wäre ich sehr glücklich, wenn ich nicht immer auf andere angewiesen bin. Das gäbe mir eine grosse Befriedigung.

Der Lebensstandard ist meiner Meinung viel zu kompliziert. Insbesondere was den notwendigen Kontakt mit den Behörden betrifft (Steuerbehörde, EL-Behörde, Telefonunterhalts-Behörde, Krankenkasse-Behörde usw.)

Es wird immer schwieriger damit zu Recht zu kommen. Das sollte doch viel einfacher sein.

Beitrag 25

Valentine – Kanton Waadt

Ich habe keine Ausbildung. Die Schule habe ich mit 11 Jahren geschmissen und schon früh angefangen, im Restaurant meiner Eltern zu arbeiten. In der Schule hackte man dauernd auf mir herum, deshalb bin ich abgehauen. Wir waren damals in Spanien. Mit 15 Jahren war ich verheiratet und mit 16 hatte ich mein erstes Kind. Meine Kindheit war schwierig.... Ich denke, ich bin aber relativ glimpflich davon gekommen. Mit 22 Jahren habe ich mich scheiden lassen und mit kleinen Jobs über Wasser gehalten bis ich eine Festanstellung bei der Post gefunden habe.

Ungerechtigkeit kann ich nicht ausstehen. Seit zwei Jahren versuche ich so gut es geht, zurechtzukommen, aber man drückt mich immer wieder runter.

Seit 2003 erhalte ich wegen gesundheitlichen Problemen ein halbe IV-Rente von der Post. 16 Jahre lang habe ich bei der Post gearbeitet. Ich habe gute Arbeit geleistet und war loyal – ich habe sogar Prämien erhalten. Ich hatte ja keine Ausbildung und habe gekämpft für diese Stelle, es ging mir gut in diesem Job. Als der Chef gewechselt hat, fingen die Probleme an. Ich bin angeeckt und um mich loszuwerden, haben sie mich frühzeitig pensioniert. Ich wollte das nicht. Ich wollte weiterarbeiten. Ich hatte einen guten Lohn, 4300 Franken. Danach erhielt ich nur noch 2034 Franken. Meine Miete betrug damals 1250 Franken, und meine beiden Kinder wohnten noch zu Hause. Ich hatte überhaupt keine finanzielle Hilfe und konnte unmöglich zurechtkommen. Die Schulden häuften sich langsam. Es laufen Betreibungen gegen mich. Damit bin ich völlig blockiert. Ich kriege keine Wohnung und auch für eine einfache Arbeit erhielt ich aus diesem Grund eine Absage.

Das ist kein Leben, ich habe keine Perspektive. Ich stecke in jeder Hinsicht fest und habe kein Geld. Unter diesen Bedingungen möchte ich nicht mehr leben, bin aber immer noch hier!

Wenn die Gelegenheit sich bietet, bin ich da, dann helfe ich, freiwillig. Ich mache mich gerne nützlich, bin hilfsbereit.

Ich habe nie vom System profitiert, war immer korrekt. Ich habe meine Steuern bezahlt, auch für die Hunde. Ich habe für meine AHV bezahlt, komme aber nicht über die Runden. Das ist nicht normal. Ich habe keinen Anspruch auf Hilfe, nichts, keine Ergänzungsleistungen. Ich habe gerade mal meine 2000 Franken und muss damit zurechtkommen. Eine Sozialarbeiterin kommt einmal pro Monat, um mir mit den Rechnungen zu helfen, und das wird mir dann in Rechnung gestellt.

Erst eben ist mir wieder so eine Ungerechtigkeit widerfahren. Ich habe Mühe darüber zu sprechen, mir kommen die Tränen. Ich habe mit meinen zwei Hunden den Bus genommen und kam in eine Kontrolle. Ich habe mein Busbillett gezeigt, hatte aber kein Billett für die Hunde. Das gibt eine Busse von 170 Franken, das ist unverschämt!

Der Bus ist gratis für Kinderwagen, Kinder bis 6 Jahre, für Katzen in Kisten. Echt, Hunde sollten nicht bezahlen müssen. Für 5 Haltestellen müsste ich mit meinen Hunden 6 Franken 80 bezahlen, das sind 13 Franken hin und zurück. Das kann ich mir nicht leisten.

Da ich sehr wenig Geld habe, habe ich auch keine Freizeitbeschäftigungen. Meine Hunde bedeuten mir viel, sie geben mir Halt in meinem Leben. Es ist nicht zumutbar, dass es zum Problem wird, sich einfach nur in der Stadt fortzubewegen. Ich kann nicht alles zu Fuss machen, und meine Hündin ist auch nicht mehr die Jüngste.

Beitrag 26

Anonymisiert

Was können Sie zu Ihrer Situation sagen?

Ich habe vieles erlebt - 30 Jahre im Osten und 30 Jahre im Westen. **Ich habe festgestellt, dass das Wichtigste für den Menschen die Arbeit ist. Wenn ein Mensch Arbeit hat und gesund ist, kann er für sich und seine Familie das meiste verwirklichen. Arbeit gibt Zufriedenheit und Sicherheit.**

Ein Mensch, der ein bisschen Stolz und Selbstachtung hat, fühlt sich in dieser Situation beschämt, erniedrigt und unverstanden. Ich frage mich immer wieder, ist das der Kapitalismus, der dem Menschen Wohlstand und ein menschenwürdiges Leben sichert. Ist es wirklich das, was wir Menschen wollen?

Es gibt heutzutage in der Schweiz **zwei Lebensformen**:

- **Zu viel Arbeit** Diejenigen, die Arbeit haben, schuften bis zum Umfallen. Der Konkurrenzkampf ist hart. Sie scheinen unentbehrlich. Doch die Realität zeigt, alle sind ersetzbar - sogar die Besten. Wenn sie nicht mehr gebraucht werden können, werden sie ausgetauscht. Das Geld ist vorhanden, kann aus Zeitmangel jedoch oft nicht ausgegeben werden.
- Die **Folgen** von 'zu viel Arbeit': Stress, zu hoher Blutdruck, Herzinfarkt, psychisch bedingte Krankheiten, kein Familienleben, Scheidungen, gesundheitlich angeschlagene, gestresste Kinder.
- **Keine Arbeit** Diejenigen, die keine Arbeit haben, müssen um Arbeit betteln. Sie erhalten die eingeschickten Bewerbungen meist postwendend zurück. Sie werden abgelehnt, zum Teil erniedrigt und ausgegrenzt. Viele haben kaum genug Geld um die täglichen Lebensmittel, Versicherungen etc. zu bezahlen.
- Die **Folgen** von 'keine Arbeit': dito.

Heutzutage ist es schwierig einen **gesunden Arbeits- und Lebensrhythmus** zu leben. Es gab noch nie so viele psychisch kranke Menschen wie heute. Ich frage mich immer wieder, für wen ist das gut?

Guter Start

Ich habe in Ungarn die Schule besucht, eine gute Ausbildung absolviert und dann in der Schweiz auch deutsch gelernt. Der liebe Gott hat mir viele Talente mit auf den Weg gegeben. Ich hätte mir nie vorstellen können, einmal zum Sozialfall zu werden. Es reichte aus, eine Scheidung durchzumachen, jahrelang Hausfrau und Mutter zu sein, und das Karussell begann sich zu drehen.

Sozialfall

Ein 'Sozialfall' ist für viele Leute gleichbedeutend mit 'Versager'!!

'Sozialfälle' haben bei der übrigen Bevölkerung den Ruf nicht arbeiten zu wollen, Nichtsnutze zu sein und auf Kosten des Staates bzw. der Mitmenschen zu leben. Ich versichere Ihnen, für einen gesunden Menschen ist das kein erstrebenswerter Zustand.

Meine Situation heute

Einen Sohn und drei Freunde habe ich Gott sei dank noch, die zu mir stehen. Alle anderen Freunde, Kollegen und Bekannten haben sich von mir abgewandt. Ich habe das Gefühl, dass sie sich meiner wegen schämen und dass sie sich nicht in meiner Gesellschaft zeigen wollen. Es

ist als hätte ich die Pest, und sie haben Angst davor, dass es auch sie mal treffen könnte und meiden mich. Dazu kommt, wenn du kein Geld hast, laden dich die Leute sowieso nicht mehr ein. Wenn man Geld hat, ist man jemand - wenn nicht, ist man niemand.

Ich 'darf' den ganzen Tag zu Hause sitzen, gelegentlich einkaufen gehen und hoffen, dass ich keinen Bekannten oder Nachbarn treffe um auf die immer gleiche Frage die gleiche Antwort geben zu müssen: "Nein, ich habe noch immer keine Arbeit gefunden...". Ich gehe seit längerem in der Nacht spazieren oder tagsüber mit Brille und Helm Velo fahren, damit mich niemand erkennt. Und so schaffe ich es, mich noch mehr zu isolieren.

Zum Thema 'Mobbing'

Jeder Arbeitgeber sagt, dass es in seiner Firma kein 'Mobbing' gibt. Wenn das dann doch der Fall ist, ist es immer derjenige, der (meist über längere Zeit) gemobbt wird, der gehen muss. Diejenigen, welche das 'Mobbing' verursachen, machen meist noch ein paar Jahre weiter bis es nicht mehr weiter geht und eine Lösung gefunden werden muss. Früher hat das Wort 'Mobbing' niemand gekannt. Heute 'mobbt' man lieber, bevor man selber in Gefahr gerät, den Job zu verlieren.

Armut in der Schweiz

In der Schweiz gibt es viele arme, heruntergekommene Menschen, von welchen man nicht spricht. Schweiz bedeutet für viele Reichtum. Ich habe allerdings alte Menschen gesehen, welche im Abfall Lebensmittel suchen. Sie gehen nicht zum Sozialamt, weil sie nicht wollen, dass ihnen das wenige, das sie besitzen (zum Beispiel ein altes heruntergekommenes Häuschen) nicht weggenommen wird.

Offene Fragen

Wieso gibt der Staat nicht jedem Schweizer Bürger, der arbeiten will eine Chance? Arbeiten zu können ist das Wichtigste im Leben.

Wieso werden in unserer Gesellschaft die älteren Menschen diskriminiert? Es ist hier fast eine Schande alt oder älter zu sein. Dabei waren und sind es v.a. auch die alten Gemüter, welche mit ihrem Wissen und Fleiss die Schweiz dorthin gebracht haben, wo sie heute ist.

Wieso werden die Rentenalter weiter heraufgesetzt, solange es Leute gibt, die arbeiten wollen, jedoch keine Arbeit finden.

Meine Zukunftsperspektive

Ich würde gerne 8-8,5 Std./Tag arbeiten und danach den Feierabend geniessen. Vielleicht müde aber zufrieden ins Bett gehen und am nächsten Tag wieder aufstehen und zur Arbeit gehen. Ich habe die Hoffnung Arbeit zu finden noch nicht aufgegeben. Falls es nicht klappt, werde ich versuchen in zwei Jahren frühpensioniert zu werden und darauf vertrauen, dass ich es bis dahin aushalte, ohne dass mir die lange Arbeitslosigkeit meine Gesundheit und mein Verstand noch vollständig raubt.

Was würden Sie vorschlagen an Verbesserungen, damit sich die Situation der Armutsbetroffenen ändern kann?

Jeder Mensch sollte Anspruch auf Arbeit haben - wenigstens auf so viel Arbeit, dass er seinen Lebensunterhalt verdienen und seine Familie ernähren kann. Das wäre wirklich sozial. Mit ehrlicher Arbeit ehrliches Geld verdienen. Das wäre eine wirkliche Hilfe für diejenigen, welche heute finanzielle Unterstützung vom Arbeitslosenamt oder Sozialamt bekommen.

1. Arbeitslosenversicherungsgelder punktuell und gezielt einsetzen

Meiner Meinung nach bringt die Arbeitslosenversicherung nicht viel. Diejenigen, welche eine gute Ausbildung vorweisen können, ein akzeptables Alter haben und soweit ohne Unterbruch gearbeitet haben, haben keine Probleme einen neuen Job zu finden. Diese Leute sind leicht vermittelbar und die Arbeitsvermittlungsfirmen verdienen an ihnen.

Den älteren, schwerer vermittelbaren Leuten, bringt die 'Unterstützung' auch nichts, weil sie dadurch keine neue Arbeit finden. Man sollte diese temporäre Hilfe (finanziell und jobvermittlungsmässig) anbieten bis sie wieder eine Festanstellung haben.

2. Kurse und Beschäftigungsprogramme abschaffen

Meiner Ansicht nach, sind all die **Weiterbildungs- und Umschulungskurse**, welche den Arbeitslosen angeboten werden, nutzlos. Man ist verpflichtet bzw. wird gezwungen diese Kurse zu besuchen, weil man sonst keine Arbeitslosenentschädigung erhält.

Ein konkretes Beispiel:

Computerkurse bei der Firma Scheidegger - ein Grauen für Arbeitgeber. Ich musste bei der Firma Scheidegger Word, Excel und Buchhaltungskurse besuchen. Ich habe später die Erfahrung gemacht, dass diese Computerkurse bei den potentiellen Arbeitgebern leider keinen positiven Anklang fanden - ganz im Gegenteil!

Beschäftigungsprogramme bringen gesunden Arbeitslosen ebenfalls nichts. Die Leute sind für eine bestimmte Zeit 'beschäftigt' und danach wieder genau am gleichen Punkt wie vorher - Zurück in der Leere.

Ein konkretes Beispiel:

Ich wurde während sechs Monaten, 8,5 Std./Tag, in der Stollenwerkstatt Aarau als Personalassistentin beschäftigt. Nach zwei Wochen konnte ich dort bereits vieles selbständig erledigen. Diese Erfahrung hat mir leider gar nichts gebracht. Ich habe auf dem Arbeitsmarkt null Chancen eine entsprechende Stelle zu bekommen. Um bei einer Firma als Personalassistentin angestellt zu werden, braucht es eine entsprechende Ausbildung (welche zwei bis vier Jahre Berufserfahrung voraussetzt) oder zumindest vier bis fünf Jahre Berufserfahrung auf diesem Gebiet.

Ich habe in der Zwischenzeit eine Menge eindrücklich aussehender Diplome erhalten - jedoch noch immer keine Arbeit gefunden.

3. Löhne einsparen - Stellen bei RAV und Sozialamt in Frage stellen bzw. streichen

Alle Kontaktpersonen von Seiten des Kantons, mit welchen ich es in den Jahren meiner Arbeitslosigkeit zu tun gehabt habe, haben mir leere Versprechungen gemacht. Konkrete Vorschläge bzw. aktive Hilfe, die mich in irgendeiner Weise auch nur einen kleinen Schritt weitergebracht hätten, gab es nicht. Sie haben mir zum Teil angeboten bei einigen meiner bereits verschickten Stellenbewerbungen die zuständige Kontaktperson anzurufen und ihren Einfluss geltend zu machen. Ich habe v.a. in der ersten Zeit zugestimmt, bis ich gemerkt habe, dass sich das für mich negativ auswirkt. Es wird so der Eindruck vermittelt, dass die Bewerberin unselbständig ist und derart schlecht vermittelbar, dass sie es offenbar nötig hat vom Amt auf diese Weise 'unterstützt' zu werden.

4. Arbeitsvermittlungsfirmen für über 45jährige gründen - für temporär- und Dauerstellen

Wie kann ein 23jähriger, angelernter Personalvermittler beurteilen, was eine lebens- und arbeitserfahrene(!) arbeitssuchende Person zu leisten im Stande ist? Menschen, über 45 sollten spezifisch betreut werden und die Chance bekommen, beweisen zu können was in ihnen steckt. Einsatzwille, Verlässlichkeit, Konstanz, Fleiss und Loyalität sind einige der

Eigenschaften, welche ältere Semester auszeichnen und die Vorteile von jüngeren Generationen wett machen können.

5. In bestehende Unternehmen investieren

Das entsprechende Geld könnte man wesentlich vernünftiger und effektiver einsetzen. Zum Beispiel in eine gute, seriöse Einführung in spezifische Arbeitsgebiete (Anlernen) - und zwar direkt bei Firmen, wo Mitarbeiter gesucht werden.

Auf diese Art und Weise stellt es sich dann auch schnell heraus, ob man jemanden gebrauchen kann oder nicht. Wenn jemand für eine bestimmte Arbeit nicht geeignet ist, dann sollte er (falls die Möglichkeit besteht) in einer anderen Abteilung eine ernsthafte Chance bekommen.

Kommentar:

Immer wieder erhalte ich die gleichen unpersönlichen Standard-Antworten... „Wir haben Ihre Bewerbung eingehend geprüft und bedauern, dass wir Ihnen die ausgeschriebene Stelle nicht anbieten können. Aufgrund der grossen Resonanz auf die ausgeschriebene Stelle sind Bewerbungen eingegangen, welche besser auf die gewünschten Anforderungen zutreffen.“

Und ich kann es nicht mehr hören für einen ausgeschriebenen Job entweder über-, unter- oder sonst wie falsch qualifiziert zu sein. Und dann kommt da natürlich noch das Alter hinzu und dass ich meine Ausbildung nicht in der Schweiz absolviert habe. Jede einzelne Absage vermittelt ein schlechtes Gefühl und zeigt einmal mehr, dass ich versagt habe.

Kein Mensch ist dumm - er wird nur dumm gemacht.

Wir Arbeitssuchenden sind alles erwachsene Leute, viele haben eine Ausbildung, Wissen und Erfahrung. Wir möchten einfach eine Chance bekommen und unser **Geld selber verdienen**. Ich will endlich wieder arbeiten und würde jeden Job, der mir angeboten wird, annehmen. Ich möchte wieder Teil unserer Gesellschaft sein und wieder unbeschwert lachen können.

Beitrag 27

Ich bin eine 42-jährige Frau und beziehe aufgrund einer psychischen Krankheit eine IV-Rente und Ergänzungsleistungen - Leistungen, die vom finanziellen Standpunkt her mein Überleben garantieren.

Armut und Reichtum bedingen sich gegenseitig

Ich habe immer genug zu essen und kann die fixen monatlichen Rechnungen bezahlen. Fallen jedoch zusätzliche, nicht geplante Kosten an, komme ich gleich ins Schleudern. Ich möchte unter allen Umständen vermeiden, in Schulden zu geraten. Ich habe allerdings die Möglichkeit auch mal beim Essen etwas einzusparen, indem ich zwischendurch 1 oder 2 Fastentage einlege. Meine Bedürfnisse und Wünsche, die meine Genesung unterstützen würden, lassen sich aber auch durch Fastentage kaum realisieren. Die Stigmatisierung, der ich als psychisch Kranke und Armutsbetroffene ausgesetzt bin, macht es doppelt schwer, für mich und meine Bedürfnisse einzustehen.

Ich wünsche mir, dass ich in erster Linie Mensch bin in der Wahrnehmung derer, die je nach "politischer Dringlichkeit" und wirtschaftlicher Lage mal wieder eine Idee äussern, was für uns IV- Bezüger gut sein könnte. Dies haben wir dann ebenso zu sehen und sollen dankbar sein für die "Chancen", die uns gewährt werden. Es werden Zahlen umhergeschoben, es wird berechnet, was wir maximal kosten dürfen und anhand dessen wird entschieden, was unsere Gesundheit fördert, wofür wir motiviert sein sollen, ob wir arbeitsfähig sind oder ob wir Missbrauch betreiben..

Wir sind Menschen, die dieselben Grundbedürfnisse haben wie jene, die mehr Mittel zur Verfügung haben. Abgesehen von diesen gemeinsamen Grundbedürfnissen unterscheiden wir uns von Mensch zu Mensch und jeder braucht etwas anderes um sein Wohlbefinden zu fördern. Es wäre schön, wenn dem Rechnung getragen würde. Bei gesunden arbeitenden Menschen stellt dies niemand infrage!

Ich möchte nicht immer beweisen müssen, dass ich eine Ausgabe wert bin! Eine Begutachtung eines Zahnarztes entscheidet beispielsweise, ob "es sich lohnt", Karies zu behandeln oder ob prophylaktisch einfach alle Zähne gezogen werden, um weitere Behandlungskosten gering zu halten!

Wir sind Invalide - Wertlose, Ungültige. Wir haben kein Mitspracherecht obwohl es uns "betrifft". Unser tägliches Leben wird fremdbestimmt. Gleiches gilt für uns als Armutsbetroffene. Dann möchte ich gerne im Gegenzug über die Reichtumsbetroffenen eine Entscheidung treffen: Seid uns dankbar, denn ohne Armut kann es keinen Reichtum geben. Zeigt Euch erkenntlich, rückt den Anteil raus, den ihr durch Unterdrückung und Ausbeutung der Armen angehäuft habt! Zahlt Angestellten auf Ämtern, allen Politikern, Bankiers und all jenen, denen wir ausgesetzt sind, eine Weiterbildung nach **unserer** Wahl, denn wir müssen tagtäglich ihre fehlende soziale Kompetenz, ihren Mangel an Menschlichkeit ausbaden! Nun entscheiden wir, was gut für euch ist!

Beitrag 28

Mein Name ist M.V., Mutter von 3 Söhnen, die auch nicht nur von Luft und Liebe leben können und doch versuche ich mit viel Liebe die finanziellen Engpässe meinen Söhnen gegenüber auszugleichen.

Was kannst Du zu Deiner jetzigen Situation sagen?

Momentan kann ich meine Rechnungen gerade so begleichen. Viele schiebe ich auf den letzten Drücker. Alles muss genauestens kalkuliert sein. Ich beziehe IV.

Nächte werden zu Tagen, wenn ich mir eine machbare Strategie ausdenken muss, wenn wieder einmal eine zu hohe Rechnung meinen Briefkasten beglückt. Was kann ich schieben? Was kann ich kochen, das mich unseren Unterhalt kürzen lässt?

Jetzt hat sich durch das Wegfallen der Prämienverbilligung der Krankenkasse, der Angleichung der EL, eine Erhöhung meiner Krankenkassenprämie um 100% ergeben. Das bedeutet für mich: 400.-Fr. mehr Prämie bezahlen und zum Ausgleich 100.-Fr. mehr EL. Sehr einleuchtende Rechnung.

Ich fühle mich gebrandmarkt. Wir haben ein Dach über dem Kopf, zu essen und es geht uns gut als Bürger der Reichen Schweiz.

Was schlägst Du vor, was sollte gemacht werden, damit sich endlich die Situation der Armutsbetroffenen ändert?

Moment, lasst mich kurz träumen.

- Eine soziale Schweiz, mit geschultem Personal an den richtigen Stellen in der Politik, auf den Ämtern usw.
- Keine Sparmassnahmen an Kindern und ihren Müttern.
- Z.B Musikunterricht, Fussballverein usw. für alle Kinder möglich. Chancengleichheit!!!!
- Realistische Berechnung des nötigen Lebensunterhalts , auf Sozialhilfe- und IV-Ebene
- Psychologisch geschulte Angestellte auf den Sozialämtern und bei der IV .

Begründung:

Auf dem Sozialamt melden sich Menschen an, die in Not geraten sind und unter enormem Druck stehen. In der Gesellschaft gelten sie nicht wenig sogar als Versager. Wie sollen sich Menschen um neue Arbeit bemühen, wenn ihr letztes bisschen Selbstachtung im Sozialamt niedergetrampelt wird? Keiner wünscht sich eine Mitgliedschaft als Sozialhilfeempfänger zum Geburtstag!!!

Dasselbe trifft auf die IV- Bezüger zu. Ich habe mir nicht konstante Schmerzen gewünscht und als Prämie 6 Schrauben in den Rücken. Und doch fühlt man sich als Versager. Ich wurde auch schon als Sozialschmarotzer bezeichnet.

- Ein Umdenken müsste stattfinden. Wir haben ein Sozialsystem, das oft asoziale Mitarbeiter beschäftigt.
- Die Schweiz soll ihre Augen öffnen, den Nöten ihrer Bürger gegenüber.

Es gäbe noch so viel mehr zu sagen, doch dafür ist selbst meine Nacht zu kurz.

Beitrag 29

Anonymisiert

Was kannst Du zu Deiner jetzigen Situation sagen?

Die finanzielle Berg- und Talfahrt ist doch immer wieder ein Thema. Aus dieser Sackgasse hinausfinden ist wohl nur möglich, wenn man ein Geldpolster aufbauen konnte. Leider gehöre ich nicht zu denen. Nun bin ich wieder dabei, jeden Rappen in den Fingern zu drehen und muss genau schauen wofür ich es brauchen kann. Da gibt es einfach die notwendigen Sachen, die man einkaufen muss. Ich zum Beispiel esse kein Fleisch. Ich esse Milchprodukte, Gemüse etc. und da erstaunt es mich immer wieder wie teuer doch genau diese gesunden Gemüse & Früchte sind. Und kommen sie aus der Schweiz, kann man sie wohl anschauen, aber sie können nicht in den Einkaufskorb. Meine Tochter braucht ab und zu Fleisch und isst gerne Früchte, aber auch dies ist oft zu teuer. Somit ist der Alltag rechnen und das Wort nein & "können wir uns nicht kaufen" ein Hauptsatz von mir zu meiner Tochter. Auch Sport oder dies und das geht nicht wegen des Geldes, was ist für ein Kind - nun 13 Jahre alt - immer schwieriger zu verstehen ist. Oft habe ich schlaflose Nächte, drehe mich hin und her: wie soll ich die Rechnungen bezahlen? Welche muss wann bezahlt werden? Oh Schreck, alle sofort!! Ich habe ja schon eine rausschieben müssen vom letzten Monat. Die Hoffnung, es gehe nächsten Monat besser, ist Illusion. So schwächt es meine Nerven und klar: mein Körper reagiert - das Immunsystem ist geschwächt und eine Lungenentzündung (gerade jetzt), hat meinen erschöpften Körper erfasst. Wollte erst mal Medikamente in der Drogerie kaufen - ging nicht, kein Geld! TEUFELSKREIS PUR. Traurig, dass diese Armut überhaupt bewilligt wird. Für alles gibt es Gesetze. Dieses Gesetz ist "oben am Wasser bleiben und nicht ganz ertrinken"!

Was schlägst Du vor, was sollte gemacht werden, damit sich endlich die Situation der Armutsbetroffenen ändert?

Zusatzleistung sollte da wirklich als absolut nötig gesehen werden und menschenrechtlich betrachtet, nicht einmal in Frage gestellt werden. Ein weiterer Vorschlag wäre, jedem ein Konto einzurichten mit einer hohen Summe damit die Armutsklasse wieder in die Mittelklasse aufsteigt. Was ja logischerweise auch die Wirtschaft ankurbelt. Nicht jeder kann erben. Man bedenke: Armut = Armutsgefährdung der Nachkommen!

Beitrag 30

A.O., Horgen, Kt. Zürich

Was kannst Du zu Deiner jetzigen Situation sagen?

Momentan bin ich in einer sehr angespannten und traurigen Situation. Meine gelähmte Freundin musste notfallmässig am 6.01.2012 ins Paraplegikerzentrum Balgrist. Sie war über einen Monat dort. Anschliessend kam sie in die Überbrückungspflege ins Betagtenzentrum Serata in Thalwil bis der neue Rollstuhl hergestellt wurde. Seit einer Woche sind wir wieder gottseidank zusammen. Da die Wohnung nicht rollstuhlgängig ist, ist alles sehr kompliziert. Mit der Pflege bin ich mehr als überfordert, weil die Spitex noch keine Zeit hatte mir zu helfen.

Betreffend meiner Situation: Die Ergänzungsleistungen wurden seit 12 Jahren nicht mehr erhöht. Die Mietzinsanrechnung liegt infolge dieser Plafonierung bei monatlich Fr. 1'100.-. Man findet für Fr. 1'100.- nicht einmal eine Genossenschaftswohnung in der Agglomeration von Zürich. Viele AHV-Renter leben seit Jahrzehnten in der gleichen Wohnung. In letzter Zeit wurden z.B. einfache Arbeiterwohnungen renoviert (neues Bad, neue Küche, grössere Balkone). Die Mietzinsaufschläge stiegen zum Teil auf 80 bis 100 Prozent. Für eine einfache und ausgewogene Mahlzeit reicht das Geld oft nicht mehr. Hinzu kommen dann noch gesundheitliche Probleme und der biologische Abbauprozess. Der Bezug von Hilfsmitteln ist im AHV-Alter gegenüber dem IV-Alter massiv eingeschränkt und dies obwohl man während des Arbeitsprozesses IV-Beiträge bezahlen musste. Im an- grenzenden Ausland gibt es keine Altersunterschiede zum Bezug von Hilfsmitteln. Alle haben den gleichen Anspruch. Seit 24 Jahren betreue und pflege ich meine gelähmte Freundin. Ich habe durch meine freiwillige Tätigkeit dem Fiskus im Kanton ZH mehr als eine Million-Franken gespart. Es gibt für diese oft kräfte raubende Tätigkeit keinen Steuerabzug oder eine finanzielle Entschädigung. Würden wir in Deutschland leben, hätte ich pro Monat einkommenssteuerfrei Fr. 1'7000.- und in Österreich ca. Fr. 1'800.- pro Monat einkommenssteuerfrei. Wäre dies in der Schweiz ebenfalls so geregelt, könnte ich mir wenigstens 1x im Jahr Ferien leisten oder etwas kaufen, was mir Freude macht. Man gibt Steuererleichterungen für die Reichen aber für diejenigen die dem Steuerzahler Geld sparen hat, man nichts übrig. Der Pflegeheimaufenthalt meiner Freundin belief sich pro Monat auf ca. Fr. 13'000.- EL, (Steuerzahler), Krankenkasse, Pflegefinanzierung (seit 01.01.2011 in Kraft) und eigener Anteil wie AHV-Rente, Minipension und HE wird alles bezahlt. Denjenigen die im gemeinsamen Haushalt einen pflegebedürftigen Menschen betreuen, erhalten keinen Rappen. Hinzu kommt noch, selbst, wenn ich finanziell entschädigt würde, kein Geld annehmen darf, weil dies von meiner EL abgezogen würde. Ich möchte nochmals betonen, dass es den EL-Bezügern im AHV-Alter finanziell sehr schlecht geht in der reichen Schweiz. Es fehlt am politischen Willen eine finanzielle Besserstellung für AHV-Rentner anzustreben. Betr. Der Auszahlung einer Hilflosenentschädigung bekommt ein AHV-Rentner, wenn er im AHV-Alter schwer erkrankt, nur die Hälfte des 3-Stufen-Betrages (leicht, mittel, schwer) im Vergleich zum IV- entner, ausbezahlt. Ich möchte aber betonen, dass ich kein Einzelfall bin. Es gibt viele, die ihre Angehörigen pflegen und betreuen und sie nicht ein Heim abschieben.

Ich hoffe, dass ich Ihnen für den bevorstehenden Armutstag mit meinen Zeilen einen Einblick in eine besorgniserregende Realität geben konnte.

Beitrag 31

Mann, um die 50 Jahre alt, geschieden, Vater von vier Kindern. Arbeitete als Hilfsarbeitender und als Chauffeur für Tramlinien. SH-Empfänger aus dem Raum Nordwestschweiz.

Was kannst Du zu Deiner jetzigen Situation sagen?

Ich bin Sozialhilfeempfänger. Die Situation ist nicht die beste. Man wird auf einem finanziellen Minimum gehalten. Zum Beispiel: Ich benötige eine neue Brille, stärkere Gläser und einen neuen Rahmen, da ich allergisch auf den Rahmen reagiere. Ich muss mich da durchkämpfen, bis ich eine Brille erhalten werde. Bis mir die Sozialhilfe hilft und die Kosten übernimmt. Alleine kann ich es sowieso nicht bezahlen. Die Krankenkassen übernehmen auch nicht mehr die Kosten für neue Brillengläser.

Das frustriert.

Ich erfuhr zudem, dass ich eine neue Sozialberaterin erhalten werde, da die jetzige geht. Mal sehen, wie es mit ihr sein wird, wie sie mich behandeln und unterstützen wird.

Was schlägst Du vor, was sollte gemacht werden, damit sich endlich die Situation der Armutsbetroffenen ändert?

Helfen würde sicherlich, wenn in Basel die Integrationszulage von Fr. 100.— endlich auf Fr. 300.— angehoben würde. Das ist zwar nicht so viel mehr Geld, aber es hilft enorm, um den Alltag zu bewältigen. Dass wir alle nicht auf so einem finanziellen Minimum gehalten werden, dass wir nicht im 2. Arbeitsmarkt gratis arbeiten müssen. Das ist Unrecht.

Man liest in den Zeitungen, dass Basel-Stadt Ende Jahr einen sehr grossen Millionen-hohen Überschuss hatte, wo investiert sie das Geld? Warum nicht in der SH? Anstatt in neue unsinnige Baustellen und Bauten das Geld zu verbrauchen.

Bin schon älter, um die 50 Jahre alt. Da finde ich schon gar nichts mehr, denn Ältere will man nicht. Was verbleibt denn noch?

Beitrag 32

Anna – Kanton Waadt

Ich war mit einem alkoholkranken Mann verheiratet, von dem ich mich notfallmässig trennen musste. Er war zudem auch gewalttätig. Meine beiden Kinder waren damals 10 und 12-jährig. Ich war Besitzerin einer Näh-Boutique und verkaufte meine eigenen Kreationen. Ich hatte Angestellte und eine gute Situation.

Es hatte sich so viel Stress und Müdigkeit in mir angestaut im Zusammenleben mit diesem Mann, dass ich danach in eine tiefe Depression verfiel mit einem Suizidversuch und einem Aufenthalt in der psychiatrischen Klinik.

Es war zu der Zeit, dass mich das Fachpersonal des therapeutischen Netzwerks dazu bewegte, doch freiwillig einen Beistand anzunehmen, damit ich wieder gesund werden könne. Das war der Beginn einer Teufelsspirale.

Da ich nicht wollte, dass man mir einen Beistand auf zufällige Art zuwies (wie das im Kanton Waadt praktiziert wird) habe ich mich an einen Vertreter einer Treuhand-gesellschaft gewendet mit dem ich schon in Kontakt war. Leider beging dieser Mann eine kriminelle Fahrlässigkeit, was die Bearbeitung meiner Angelegenheiten betraf – was katastrophale finanzielle und administrative Konsequenzen für mich und meine Kinder zur Folge hatte. Das hat zu einer zusätzlichen Belastung an Stress und Angst beigetragen, was mich noch mehr geschwächt hat. In diesem Moment habe ich mich extrem alleine gefühlt, niemand war fähig zu verstehen, was da eigentlich genau vor sich ging. Ich selber verlor all meine Fähigkeiten, schämte mich und fühlte mich schuldig. Die vielen Medikamente, die ich schluckte, zerstörten mich auch.

Nach zwei ein halb Jahren und einer Reihe von Anzeigen, reagierte der Friedensrichter in Lausanne endlich indem der Beistand seiner Funktion enthoben, einen Strafantrag gestellt und einen neuen Beistand bestimmte wurde. Das war jedoch ein Mann, den ich von Beginn an als nicht empfehlenswert empfunden hatte!

Deshalb versuchte ich, mich von diesem neuen Beistand zu befreien, indem ich meine Aktivität in der Boutique weiterführte und langsam immer weniger Medikamente einnahm. Ich fragte meinen Beistand, ob ich Zugang zu meinen Konten haben könne. Da wurde er ganz ausfällig und drohte, mich unter Vormundschaft zu setzen. Einige Monate später, gegen meinen Willen – gerade dann als ich versuchte mich vom Beistand zu befreien – hat der Friedensrichter mich unter Vormundschaft gestellt, und mir so meine Rechte entzogen!

Ich habe mit meinen letzten Kräften gekämpft. Mithilfe eines Anwalts, zahlreichen Behördengängen und psychiatrischen Gutachten, erreichte ich nach 21 Monaten die Aufhebung der Vormundschaft und schlussendlich auch die Verurteilung des Vormundes, der mir mehrere zehntausend Franken abgetrotzt hatte! Stellt Euch das vor, zu der Zeit, als der Friedensrichter diese Person zu meinem Beistand eingesetzt hat, war er schon gerichtlich belangt für unbezahlte 45'000.- Franken!

Welch' erstaunliche, ungeheuerliche Ungeniertheit gewisser Behörden, und gut situierten Entscheidungsträger, die solche Missstände erlauben. Diese Justiz, die Macht über mein Leben hatte, und danach vorgibt, sich nichts vorwerfen zu müssen! Wo sind die Verantwortungsträger?